Freie Presse.

Organ für das werkthätige Volk von Rheinland und Westfalen.

Nebst Sonntags-Beilage „Die Neue Welt."

Erscheint jeden Nachmittag außer Sonntag.
Abonnementspreis: 1,80 Mk. pro Quartal, 60 Pfg. pro Monat in Elberfeld-Barmen, bei den auswärtigen Agenturen 70 Pfg.
Bei der Post unter Nr. 2543 2 Mark pro Quartal.
Einzel-Exemplar 10 Pfg.

Haupt-Expedition und Redaktion:
Elberfeld, kleine Klotzbahn Nr. 10.
Filial-Expedition:
Barmen, Altenmarkt 6.
Telegramm-Adresse: **Freipreß Elberfeld.**

Anzeigen: Die 7gespaltene Petitzeile 15 Pfg., Arbeits- und Stellengesuche 10 Pfg.
Reklamen werden nicht aufgenommen.
Größere Annoncen-Aufträge erbitten wir einen Tag vor Erscheinen der betreffenden Ausgabe, kleinere bis 10 Uhr Vormittags.

Nr. 55. **Elberfeld-Barmen, Sonntag, den 6. März 1898.** **14. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

gn. **Berlin**, 4. März.

55. Sitzung.

Der Präsident v. Buol eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Zur Berathung stehen zunächst Berichte der Petitionskommission.

Die Petition betr. die Aufbesserung der Pensionen bereits im Ruhestand befindlicher Beamten wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Eine Petition betr. die Regelung des Kellnerinnenwesens wird dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Ebenso die Petition um Errichtung neuer Berufsconsulate in Süd-Brasilien, während die Petition betr. Mißhandlung eines Deutschen daselbst durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wird.

Ferner liegt ein Bericht der Commission vor über Petitionen, die Aenderungen in den Bestimmungen über die Sonntagsruhe verlangen.

Abg. **Lenzmann** (frs. Vp.) bemängelt den Erlaß, die Schaufenster am Sonntag zu verhängen und das Verbot des Tagens seitens des Oberpräsidenten von Westfalen.

Die Petitionen werden dann durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Hierauf folgt die erste Berathung des von den Abgg. Charton und Genossen (Els.) eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend Aufhebung des Diktaturparagraphens in Elsaß-Lothringen; dasselbe verlangt ein Antrag Auer und Genossen (Soz.).

Abg. **Winterer** (Els.) begründet den Antrag der Elsässer. Eine fünfundzwanzigjährige Ruhe ohne Empörung bietet die Garantie, daß ein solches Ausnahmegesetz, das die Bevölkerung auf das schwerste bedrücke und deprimire, ganz unnöthig ist.

Abg. **Höffel** (Rp.) hält die Ausnahmegesetze gleichfalls nicht mehr für nothwendig. Für außergewöhnliche Fälle hat die Regierung genug Machtbefugnisse. Der Diktaturparagraph, der in den Händen der Opposition nur ein Agitationsmittel ist, muß aufgehoben werden. So lange er besteht, giebt man zu, daß es noch eine elsaß-lothringische Frage giebt. (Beifall.)

Abg. **v. Cuny** (natl.): Ich glaube, daß der Diktaturparagraph dermaleinst aufgehoben wird, heute bin ich aber noch nicht in der Lage dafür zu stimmen, weil der Regierung eine Waffe, die sie noch wünscht, nicht versagt werden darf. Uebrigens wird der Paragraph nur in sehr wenig Fällen angewendet.

Abg. **Lenzmann** (frs. Volksp.) Die nationalliberale Partei will also die Ungerechtigkeit weiter bestehen lassen, obwohl die Regierung noch gar keine Erklärung abgegeben hat. Sie ist keine liberale, sondern Regierungspartei sans phrase. Wir aber werden für die Aufhebung stimmen, und ich beantrage, heute noch die zweite Lesung vorzunehmen. (Beifall links.)

Abg. Frh. **v. Stumm** (Rp.) Herr Höffel hat nur im eignen Namen gesprochen, meine Partei steht ganz auf dem Standpunkt des Abg. v. Cuny.

Abg. Graf **von Hompesch** (Zentr.) erklärt Namens seiner Partei, daß sie wie stets auch heute für die Aufhebung der Diktatur stimmen werde.

Abg. **Bebel** (Soz.): Ich hatte gehofft, daß diesmal die Nationalliberalen sich wenigstens eines bessern besinnen würden. Herr v. Cuny aber hat nur gesagt, was die Nationalliberalen schon vor 27 Jahren gesagt haben. Sie blasen noch immer dasselbe Horn. In Elsaß-Lothringen hat volle Ruhe geherrscht. Die Bevölkerung hat sich zu zwei Dritteln ganz in die deutschen Verhältnisse eingelebt. Wie ist es möglich, in einem solchen Lande noch mit Ausnahmegesetzen zu regieren? Besteht gegen die dortigen Einrichtungen noch eine gewisse Abneigung, so trifft die Schuld dafür ausschließlich die dortige Regierung. (Bravo! links.) Eine Regierung, die es in 27 Jahren nicht fertig gebracht hat, sich die Zuneigung der Bevölkerung zu erringen, ist einfach unfähig, ihre Aufgabe zu erfüllen. (Sehr richtig, links.) Man kann diese Beobachtung selbst aus der Ferne machen, braucht gar nicht im Lande selbst zu leben. An der Spitze der Regierung steht ein Mann, dessen ganze Allüren und ganzes Auftreten nicht nur in Elsaß-Lothringen, sondern auch im ganzen übrigen Deutschland gründlich verhaßt sind. Ich meine den preußischen Junker, (Sehr richtig, links) den Herrn v. Puttkamer. Man muß nur sehen, wie dieser Mann den elsaß-lothringischen Abgeordneten gegenübertritt. Ich empöre mich jedesmal, wenn ich die amtlichen Berichte lese — als Abgeordneter für Straßburg bin ich dazu genöthigt — und sehe, wie der Herr mit den Volksvertretern umspringt. Hätte man es verstanden, süddeutsche Beamte dorthin zu schicken, die sich auf die Wünsche der dortigen Bevölkerung verstehen, wir wären weiter. Man verweist auf die heftige Sprache in einem Theile der Presse. Ich behaupte, die Artikel würden gar nicht geschrieben werden, wenn der Diktaturparagraph nicht bestände. Sie entspringen nur der Mißstimmung über die Ausnahmegesetze. Wenn selbst ein so ruhiger rechtsstehender Mann, wie der Abg. Höffel, für die Aufhebung ist, sollte man doch die Bedenken fallen lassen. Abg. Lenzmann hat schon ganz richtig darauf hingewiesen, daß wir die französischen Verhältnisse nicht ändern können. Die elsaß-lothringische Bevölkerung hat mit diesen Verhältnissen aber nichts zu thun. Obwohl sie im höchsten Grade friedfertig ist, wird sie von den Behörden in der unglaublichsten Weise chicanirt. die Polizei mit den kleinlichsten Maßnahmen vor. So beanstandete sie es, daß eine Dame, die ein Putzgeschäft hatte, auf ihr Firmenschild das französische Wort „Modes" schrieb. Mein Parteigenosse Bueb unterhielt sich in einem Wirthshaus in Münster mit einigen Gästen über Politik. Am folgenden Tage bedrohte die Polizei den Wirth mit Conzessionsentziehung, wenn er ferner noch solche Gespräche in seinem Lokale dulde. Doch je chikanöser die Maßregeln sind, desto mehr steigt die Erbitterung in der Bevölkerung und die ganze Art der Politik, die jetzt dort beliebt wird, ist im höchsten Grade schädlich für eine günstige Gestaltung der dortigen Verhältnisse. Wenn die Regierung dies einsieht, dann muß sie aber den Diktaturparagraphen aufheben. Es bleibt ihr ja noch die gewaltige Militärmacht, die ganze Polizeimacht und der Richterstand, der auf ihrer Seite steht. Bestehen bleiben die urreaktionären, elenden Preßgesetzbestimmungen, nach denen keine Zeile ohne die Zustimmung der Regierung gedruckt werden darf und nach denen z. B. Jeder, der eine Zeitung herausgibt, der Regierung den Treueid leisten muß. Besonders muß es doch die Elsaß-Lothringer empören, daß sie noch heute mit Gesetzen schlimmster Art regiert werden, die allerdings französischer Abstammung sind, in Frankreich selbst jedoch längst über Bord geworfen sind. Auch die kleinlichen Maßregeln bei Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts gegenüber meiner Partei bleiben bei Aufhebung des Diktaturparagraphen bestehen. Also beseitigen Sie das Gesetz, das eine Schmach und eine Schande für das gesammte deutsche Reich ist. (Bravo! links!)

Abg. **v. Levetzow** (kons.): Nur die Regierung kann und darf den Zeitpunkt bestimmen, wann der Diktaturparagraph aufzuheben ist. (Lachen links.) Das Verhalten der elsaß-lothringischen Bevölkerung hat die Aufhebung bisher leider verhindert. Von einem so schlecht besetzten Hause darf nicht die zweite Lesung erfolgen, damit die heutige Abstimmung nicht ein Resultat ergibt, das der Gesammtabstimmung des Reichstags nicht entspricht.

Geheimrath **Halley** bestreitet, daß die Ausführungen des Abg. Bebel berechtigt seien und legt dar, was die Regierung in 27 Jahren reicher Arbeit in den Reichslanden alles geleistet habe. Von einer Diktatur ist gar keine Rede, denn wo ist der Diktator? Wenn der Abgeordnete Bebel sich mehr mit den Verhältnissen des Landes beschäftigt hätte, (Zuruf des Abg. Singer: Sie lassen ihn ja nicht hinein! Große Heiterkeit.) so würde er sich davon überzeugen, daß die Beamten ihre Obliegenheiten zu allgemeiner Zufriedenheit erfüllen.

Abg. Dr. **Pachnicke** (frs. Ver.) empfiehlt schonende und milde Behandlung der Elsaß-Lothringer und die Beseitigung des Diktaturparagraphens.

Abg. **Werner** (Antis.): Die Beseitigung der Diktatur würde Zufriedenheit schaffen, also der Sozialdemokratie nicht zum Nutzen gereichen. Wir werden für den Antrag stimmen.

Abg. **Bebel** (Soz.): Ich habe hervorgehoben, daß selbst nach der Beseitigung des Diktaturparagraphens auf Grund der sonstigen Gesetzgebung die Regierung noch genug Machtmittel haben würde. Der Regierungsvertreter wirft mir gewissermaßen Undankbarkeit vor, weil ich nicht sehen wolle, was in den 27 Jahren alles gethan sei. Aber wir sind doch nicht hier, um Loblieder zu singen, wenn die Regierung etwas ordnungsgemäß ausführt; dazu ist sie doch da. (Sehr richtig! links.) Gewisse Mißstände sollen beseitigt werden; also konnte auch lediglich von diesen die Rede sein. Der Diktaturparagraph gehört aber unzweifelhaft dazu. Die gesammten Parteien des Landes wünschen seine Aufhebung, dagegen war der Herr Regierungsvertreter nicht imstande auch nur ein Wort anzuführen. Dagegen hat er den Staatssekretär v. Puttkamer gegen meine Angriffe in Schutz genommen. Er hat aber von dem Thatsächlichen nichts widerlegt. Er sagte nur ganz allgemein, Herr v. Puttkamer solle sich einer großen Beliebtheit erfreut haben. Ich weiß nicht, bei wem. (Große Heiterkeit.) Wenn Sie das Auftreten des Herrn v. Puttkamer im Landesausschuß verfolgt hätten, wie ich es gethan habe, dann würden Sie es auch begreifen, daß seine Art jeden mit Empörung erfüllen mußte. Doch warum in die Ferne schweifen, sieh das Gute liegt so nah. Hier auf dieser Tribüne hat vor 2 Jahren Herr v. Puttkamer den allgemeinen Unwillen der Vertreter fast aller Parteien erregt!

Der Herr Regierungsvertreter hat ferner gesagt, mir sei bis jetzt das Abhalten von Versammlungen in den Reichslanden nicht verboten worden. Der Form nach ist das auch vollständig richtig. Die Polizei hat nur bei Zeiten dafür gesorgt, daß ich gar nicht in die Lage kam, eine solche Versammlung abzuhalten, indem sie mir sämmtliche Säle abtrieb. Ja, sie hat sogar die badische Regierung veranlaßt, daß sie es mir unmöglich machte, auf einer Wiese nahe der Grenze, wo ich noch im Jahre vorher ruhig gesprochen hatte, eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Als ich es nämlich versuchte, kam ein großes Aufgebot von Gensdarmerie und verlangte, daß ich sofort das Grundstück, auf dem ich sprach, verlassen sollte. Das habe ich, wie ich sehr wohl weiß, nur dem Einfluß der elsaß-lothringischen Regierung zu verdanken. Wenn ich also nicht in die Lage kam, die elsaß-lothringischen Verhältnisse von der Nähe anzusehen, so hat die Verwaltung allein daran Schuld. Sowie ich in Straßburg abstieg, begleitete mich ein Polizist auf Schritt und Tritt; bei meiner Abreise war sogar der Chef hochselbst anwesend (Heiterkeit). Das ist nun nicht mein Geschmack. (Heiterkeit). Wenn Herr Geheimrath Halley beständig die Polizei auf seiner Seite hat, so mag er ja wohl Annehmlichkeiten davon haben, ich nicht. (Heiterkeit). Was die Sache mit Münster anlangt, so wundert es mich, daß Herr Halley nichts von ihr weiß; die ist ja im Reichstage bereits einmal vorgetragen worden von dem Abg. Bueb, dem sie selbst passirt ist. (Heiterkeit). Daß es mit der Liebe der Bewohner zu der Regierung doch recht wackelig bestellt sein muß, zeigen wohl am besten die Wahlbeeinflussungen. Da hat ein Kreisdirektor gelbe Stimmzettel drucken und vertheilen lassen und den Drucker noch obendrein veranlaßt, vor Gericht anders auszusagen. (Hört, hört!).

Kurz, ich resumire mich dahin, daß von allem, was ich vorgebracht, der Herr Regierungsvertreter absolut nichts hat widerlegen können. (Bravo! bei den Sozialdemokraten).

Geheimer Regierungsrath **Halley**: Herr Bebel hat heute wenigstens zugegeben, daß er die elsässischen Verhältnisse nicht besonders gut kennt. Das ist doch wenigstens etwas. So lange Herr Bebel den Beweis für seine Behauptung nicht erbringt, daß die Polizei daran Schuld ist, wenn er keinen Saal in Straßburg bekommen hat, so lange muß ich diesen Angriff auf die Polizei Straßburgs zurückweisen.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen.

Nachdem Abg. **Colbus** (Els.) das Schlußwort gehalten, wird der vom Abg. Lenzmann gestellte Antrag, sofort in die zweite Lesung einzutreten, zur Abstimmung gestellt.

Vor der Abstimmung bezweifelt

Abg. Frhr. **v. Stumm** (Rp.) die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Präs. **v. Buol**: Ich kann diesem Zweifel nicht entgegentreten, auch ich bin der Meinung, daß das Haus beschlußunfähig ist. Um dem aber auf den Grund zu gehen, schlage ich vor, einen Namensaufruf vorzunehmen.

Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 133 Mitgliedern. Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Die Sitzung wird abgebrochen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Postgesetz, dritte Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Zweite Berathung des Gesetzes betr. die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Schluß 5¼ Uhr.

Politische Uebersicht.

Im preußischen Abgeordnetenhaus wurde am Freitag zunächst nach unerheblicher Debatte die Resolution Felisch, betr. Einführung des „Befähigungsnachweises im Baugewerbe" gegen die Stimmen der freisinnigen Parteien angenommen. Bei einer Petition, betr. Ankauf eines Flachsröstverfahrens durch den Staat kam es zu einer längeren Debatte über die Miquel'sche Sammlungspolitik. Der nationalliberale Möller brach die Gelegenheit vom Zaun, seine Anbiederung mit den Agrariern aus dem wirthschaftlichen Ausschuß zur Vorbereitung von Handelsverträgen im Plenum des Abgeordnetenhauses fortzusetzen. Ausgehend von der Anschauung, daß der Flachsbau ein Gebiet sei, auf dem Industrie und Landwirthschaft zusammengingen, verlangte Herr Möller vom Grafen Kanitz, mit dem er übrigens die Sache vorher verabredet hatte, eine Erklärung, wie sich die Landwirthschaft zu dem Verlangen der Industrie nach Abschluß langfristiger Handelsverträge stelle, welche der Industrie eine Stabilität des Absatzes für Jahre hinaus sicherten. Die Antwort Kanitz bewegte sich durchweg in allgemeinen Wendungen und gipfelte in der wiederholten Erklärung, daß die Landwirthschaft, um der Industrie einen Gefallen zu thun, nichts gegen den Abschluß von Handelsverträgen auf längere Zeit habe, vorausgesetzt, daß ihr ein genügender Schutz ihrer Erzeugnisse gesichert werde. Die Abgeordneten Möller und Bueck erklärten sich durch diese Ausführungen, welche nachher noch von den Abgg. von Kardorff und Graf Schwerin-Löwitz wiederholt wurden, zufrieden gestellt. Beide nationalliberale Redner betrachteten die Frage der Bindung der Getreidezölle als eine offene. Herr Möller ließ aber über sein Einverständniß mit der Erhöhung der Getreidezölle gar keinen Zweifel übrig, indem er unter Anderem äußerte, ob der Weizenzoll 3, 4 oder 5 Mark betrage, sei gleichgiltig, darum werde in Deutschland auch nicht ein Brödchen weniger gegessen werden. Der Centrumsabgeordnete Graf Ballestrem, auch ein Mitglied des wirthschaftlichen Ausschusses, gab sein Einverständniß mit der „Sammlung der produktiven Stände" auf wirthschaftlichem Gebiet kund. Auf rein politischem Gebiet werde dies nicht möglich sein. Graf Schwerin-Löwitz theilt mit, daß Fürst Bismarck ihn beauftragt habe, des Fürsten Namen unter den Aufruf zur „Sammlung" zu setzen, worauf die Rechte und die Nationalliberalen in ein frenetisches Beifallsgewieher ausbrachen. Die Abgg. Rickert und Brömel von der Freisinnigen Vereinigung bekämpften die hochschutzzöllnerisch-agrarischen Anschauungen über die Handelsverträge. Ueber die Petitionen selbst wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Was da aufgeführt wurde, war ein rein junkerliches Agrarballet, an dem die Elevinnen aus dem Centrum und der Nationalliberalen getreulich nach dem Takt der Junker tanzten. Der neu zu wählende Reichstag hat über das Schicksal der Handelsverträge zu entscheiden, deshalb muß das Volk sorgen, daß dieser Clique das Tanzen um das Fell des Volkes vergeht.

Deutschland.

* **Berlin**, 4. März. Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung von der Vorlage, betr. die Gold- und Silberausprägungen im Jahre 1897, Kenntniß genommen. Den zuständigen Ausschüssen wurden überwiesen der Entwurf von Vorschriften für die Einrichtung und den Betrieb von Anlagen zur Herstellung von elektrischen Accumulatoren aus Blei oder Bleiverbindungen; die Entwürfe von Musterstatuten für freie Innungen und für Zwangsinnungen, sowie des Musters für einen Innungsbeschluß über die Regelung des Lehrlingswesens; der Entwurf einer Verordnung über die theilweise Inkraftsetzung des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, vom 26. Juli 1897; endlich der Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Konservenfabriken. —

*— Gegen den Lieber'schen Wasserpatriotismus macht noch ein weiterer allerdings nur kleiner Theil der Centrumspresse Front.

Aehnlich wie die Bonner „Dtsch. Reichsztg." führt das „Mainzer Journal" eine sehr erregte Sprache gegen den Centrumsführer und erklärt, dessen zweite Rede verschärfe noch den peinlichen Eindruck seiner ersten. Es erklärt das Marine-Septennat für eine bedenkliche Schmälerung des wichtigsten politischen Rechtes unserer Volksvertretung und protestirt gegen die Knebelung des Reichstags, wirft sodann die Frage auf, ob Dr. Lieber in dieser wichtigen Frage keine Rücksicht auf die Ansicht der Centrumswähler nimmt, und bemerkt sodann:

„Besonders in Süddeutschland macht sich in den Kreisen der Anhänger des Centrums immer mehr und mehr gegen die neue Marinepolitik der Regierung eine Abneigung geltend, die bei den Neuwahlen ihren entsprechenden Ausdruck finden wird. Dutzende süddeutscher Mitglieder des Centrums sind gesonnen, keineswegs die neuen Marineforderungen in der angeforderten Höhe, geschweige denn das Septennat zu bewilligen. Wie denkt man unter diesen Umständen eine einmüthige Haltung der Fraktion in einer so wichtigen Frage herbeizuführen, in einer Frage, die vielleicht die Parole bei dem bevorstehenden Wahlkampfe sein wird?"

Aehnlich spricht sich der „Aachener Volksfreund" aus, der zur Charakterisirung der Haltung des Abg. Dr. Lieber darauf hinweist, daß dieser schon 1893/94 sehr bewilligungsbereit gewesen sei; denn er habe damals sich im Gegensatz zur ganzen Centrumsfraktion und zur gesammten Wählerschaft der Centrumspartei für die Bewilligung der durch den Bundesrath geforderten 100 Millionen indirekter Steuern ausgesprochen. Die Opposition in der Centrumspresse habe damals zur Ablehnung der Vorlage wesentlich beigetragen. In der Budgetkommission des Reichstages habe man Erklärungen der Vertreter der einzelnen Fraktionen zu Gunsten der Marine-Vorlage herbeigeführt, um nicht nur einen Druck auf die einzelnen Fraktionen, sondern auch auf die Wählerschaft im Lande auszuüben. Wenn das Plenum der Centrumsfraktion, das in diesen Tagen zusammentrete, die Volksstimmung achte, so müsse es beschließen; für dieses eine Jahr einige Ersatzbauten und wenige Neubauten zu bewilligen, sofern das ohne neue Steuern möglich sei.

Welche Bedeutung die hier zitirten Auslassungen aus dem Centrumslager für die schließliche Stellungnahme des Centrums haben werden, ist natürlich schwer zu sagen. Sicher scheint nur zu sein, daß das Centrum nicht einig vorgehen, sondern ein Theil sich abzweigen und gegen die Vorlage stimmen wird. Daß aber dieser Theil groß genug sein wird, um eine Annahme des Flottengesetzes zu verhindern, halten wir für unwahrscheinlich. Nach schätzungsweiser Berechnung sind aus anderen Parteien 163 Stimmen für das Gesetz ziemlich sicher; es würden also schon 36 Centrumsleute für sein Zustandekommen genügen, und so viel Anhänger dürfte der Lieber'sche Flügel wohl auf alle Fälle zählen.

c.— Deutsch-Chinesisches. Zu den in England verbreiteten Meldungen, daß Deutschland neue Concessionen von China erhalten habe, wird den „Berl. Neuest. Nachr." geschrieben, die bezüglichen Unterhandlungen mit China seien zum Abschluß gekommen und das Ergebniß werde binnen Kurzem veröffentlicht werden.

d.— Der „Reichsanzeiger" tritt anläßlich der letzten Reichstagsverhandlungen über den Etat des Reichseisenbahnamts der Behauptung entgegen, daß die Eisenbahn die Vermehrung des rollenden Materials nicht in dem nothwendigen Maße vorgenommen habe. — Bei der Staatsbahn ist natürlich alles in bester Ordnung, wie noch jüngst Gerichts-, Landtags- und Reichstagsverhandlungen ergeben haben.

*— Die Kulturaufgaben leiden nicht! Nicht allein in Oselbien giebt es mustergiltige Volkszustände. In Häselrieth bei Hildburghausen, einem meiningenschen Dorfe, werden 178 Kinder von zwei Lehrern unterrichtet. Davon entfallen auf den älteren Lehrer, welcher die älteren Kinder unterrichtet, 77, auf den jüngeren Lehrer 101 Kinder. Drei Wochen lang waren nun beide Lehrer erkrankt; während dieser Zeit fiel der Schulunterricht einfach aus. Seit dem 2. März ist der zweite Lehrer wieder gesund und unterrichtet derselbe jetzt sämmtliche 178 Kinder! Trotz dieser ungeheuren Kinderzahl, welche beiden Lehrern zufallen, bleibt diesen Herren doch noch Zeit, bezahlte Gemeinde-Aemter zu verwalten. So ist der ältere Lehrer Friedensrichter und Schultheiß-Stellvertreter, der jüngere dagegen Standesbeamter! —

*— Wie es gemacht wird. Die Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung bringt neues von der Berginspektion. Aus Oberhausen schrieb man ihr unterm 20. Februar d. J.: Am 19. Februar war die Schlagwetterkommission auf der Zeche Oberhausen (Schacht Königsberg). Sie fand gewiß alles in bester Ordnung. Warum auch nicht! Hatten wir doch schon etwa 14 Tage vor der Inspektion von deren Eintreffen Kenntniß! Es wurde Tag und Nacht gearbeitet, um alles in Ordnung zu setzen. Abbaustrecken, Ueberhauen, Wetterstrecken, alles wurde peinlichst in Stand gesetzt. Früher kannten wir keine Berieselung, zwei Tage vor der Befahrung durch oben genannte Kommission ging es aber los mit Gießkannen. „Damit es noch feucht ist", wenn die Herren kommen." Was uns auch zu denken giebt, ist, daß die Betriebsbeamten wußten, welchen Weg die Untersuchungskommission in der Grube nehmen würde. Denn wie ist es anders erklärlich, daß der Steiger mehrmals sagte: Hier, dieser Ueberbau, diese Strecke muß gut im Stande sein, hier kommen die Herren durch! Aber dann folgte noch das beste! Am Sonnabend (19. Februar) kam die Kommission, die Nacht vorher wurde noch gefördert an einzelnen Punkten und dann wurden einige Betriebspunkte, weil sie nicht ordnungsgemäß waren, mit Brettern und Wettertuch verschlagen! Als aber die Kommission aus der Grube war, riß man die Coulissen ab und es ging im alten Geleise weiter! — So wurde inspiziert auf Zeche Oberhausen am 19. Februar 1898, zwei Tage nach der furchtbaren Katastrophe auf Karolinenglück.

Sofort nach Empfang dieses Berichtes begab sich der Redakteur der genannten Zeitung nach Oberhausen und erhielt dort den Inhalt des Berichtes von mehr als 20 Zeugen bestätigt! Der tapfere Artikel der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" schließt: „Man klage uns an! Wir wünschen es im Interesse der gründlichen Reform der Berginspektion! Stelle man uns vor Gericht, dann werden wir zum Wohle der Bergmannsleiber und zum Nutzen der staatlichen Bergwerksaufsicht vollgültig den Beweis dafür antreten, daß ein Fortbestehen der heutigen Zustände einfach dem Spielen mit Menschenleben im Bergbau Rechtskraft gäbe."

Schweiz.

* **Zürich**, 2. März. Vermehrung der Volksrechte. Nachdem die Eisenbahnverstaatlichung glücklich die Volksabstimmung passirte, rühren sich nun die Sozialisten und Demokraten für den weiteren Ausbau der Demokratie. Am Sonntag waren hier 19 Vertreter der sozialistischen und demokratischen Organisationen versammelt, um über die demokratische Bundesreform Berathung zu pflegen, deren Ergebniß die Annahme einer Resolution war, in der die Nothwendigkeit festgestellt wird, der vermehrten Zentralgewalt des Bundes ein Gegengewicht in der Erweiterung der Volksrechte gegenüberzustellen, die überdies nur die natürliche Fortentwicklung der Demokratie in den Kantonen ist und zu welchem Zwecke die sozialpolitische Gruppe der Bundesversammlung ersucht wird, eine Motion betreffend die Volkswahl des Bundesrathes und die Proportionalwahl des Nationalrathes einzureichen. Würde diesem Vorgehen die Mehrheit der Bundesversammlung einigermaßen entgegenkommen, so könnte das Ziel erreicht werden, ohne den großen Apparat einer Initiativbewegung in Funktion setzen zu müssen.

Lokales.

* **Elberfeld**, 5. März. Bekanntlich fühlt sich so mancher berufen, den Arbeiterfreund zu spielen und den Arbeitern auf dem offenen Markt seine guten Rathschläge zu ertheilen. Aber solche Leute sind zumeist ein Freund der Arbeiter, wie der Habicht ein Freund der Tauben ist, weshalb auch deren ganzes Bestreben darauf hinausläuft, die Arbeiterklasse durch falsche Vorspiegelungen über ihre armselige Lage hinwegzutäuschen, damit sie in Geduld fortfahre, sich von der Habgier des Geldsackes rupfen und ausbeuten zu lassen und sich obendrein für eine solche Grausamkeit noch zu bedanken. Ist ein Blatt arbeiterfreundlich, welches nur darauf sinnt und trachtet, durch allerlei verwerfliche Mittel, so auch durch Lug und Trug die Arbeiter so weit zu bethören, daß sie sich unter sich hassen sollen?

Den Arbeitern wird gesagt, daß sie ihren sicheren Wochenlohn hätten, während der Arbeitgeber immer mit der Möglichkeit rechnen müsse, am Schlusse des Jahres nichts verdient zu haben. Man sieht und hört also, wie glücklich der Arbeiter hinsichtlich des Einkommens gestellt ist, nur muß man sich wundern, daß diese Gesellschaft sich nicht anbietet, mit ihm zu tauschen. So wenigstens müßte es sein, wenn nicht die Vorführungen des angeblichen Arbeiterfreundes eitel Ausflüsse der Heuchelei und des Schwindels wären. Wovon werden denn die Paläste gebaut, die Säcke gefüllt und das von Genüssen und Vergnügen übersättigte Leben geführt?

Der falsche Arbeiterfreund spricht auch von einem Risiko, welches die Arbeitgeber zu tragen hätten und betet damit genau nach, was von Arbeitgebern zu ihrem eigenen Nutz und Frommen ihm immer vorgebetet wird. Nun liegt aber auch in diesem geräuschvollen Hinweis auf ein zu tragendes Risiko seitens der Arbeitgeber der unzweideutigste Beweis, daß es der oberen Klasse sehr wohl bekannt ist, in wie hohem Grade das harte Loos, in welchem die Arbeiterklasse niedergehalten wird, ein menschenunwürdiges ist. Darum der Oberen heilige Scheu und Angst, in dieses Loos hinein zu gerathen.

Ein anderes Mal wieder spricht der falsche Arbeiterfreund von den sauer verdienten Groschen der Arbeiter. Aber wann spricht er davon? Nur dann, wenn es für ihn gilt, unsere Vertreter, denen die Besserung der armseligen Verhältnisse der Arbeiterklasse wirklich am Herzen liegt und die selbst Kerker und Verfolgungen nicht achten, um deren Rechte zu wahren und zum Durchbruch zu bringen, zu verdächtigen, unsere Vertreter, welche für den falschen Arbeiterfreund deshalb den größten Schrecken bilden, weil sie den Arbeitern zurufen: Sammelt Euch und besinnet Euch darauf, daß Ihr auch Menschen seid, gerade so gut wie die andern. Machte nicht ein anderer „großer" Arbeiterfreund, welcher zwar den stummen Namen trägt, aber dessenungeachtet nach allen Seiten sehr vorlaut ist, es in Berlin gerade so? Er sprach ebenfalls, um unsere Volksvertreter zu begeifern, von den sauer verdienten Groschen der Arbeiter. Was aber war sein Verhalten, als Lohnaufbesserungen seitens unserer Vertreter für uns verlangt wurden, damit die sauer verdienten Groschen des Arbeiters durch Antheilnahme an den täglich aus den Schweißtropfen herausgeschlagenen Tausenden und Millionen etwas versüßt würden? Dafür war der große Arbeiterfreund aber nicht zu haben, ja, er erdreistete sich noch, die Forderungen der Arbeiter als schamlose zu bezeichnen; das that jener Millionär! Mögen es sich aber alle angeblichen Arbeiterfreunde dieser Gattung gesagt sein lassen, daß die Arbeiter sehr gut wissen, wer von ihren Groschen sich mästet!

*— Gestern früh noch vor 6 Uhr wurde ein düsterer Transport durch Elberfeld geführt. Die Bachstraße hinauf zogen 2 Gefährte, das erstere von 4 Pferden, das folgende von 2 Pferden gezogen; die beiden Wagen bildeten einen Pulvertransport unter polizeilicher Bedeckung. An der Wiesen- und Bachstraße hielten die beiden Wagen und blieben eine Zeit ohne jedwede Bewachung. Ob die Wagenführer nebst obrigkeitlicher Bedeckung von dem langen Transport erschöpft waren und sich erholten, konnte unser Gewährsmann nicht in Erfahrung bringen, aber bei der Gefährlichkeit solcher Transporte sollte doch stets für sorgfältige Bewachung gesorgt werden.

p. — Der Handlungsgehilfen-Stolz gegenüber den Arbeitern hat seine Berechtigung, denn wie kann man von jenem verlangen, mit den Arbeitern gemeinsame Sache zu machen behufs Erlangung besserer Lebensbedingungen. Ihr „Stand", ihre täglich getragene weiße Wäsche, sowie der Umstand, daß sie oftmals Angehörige der „besseren Gesellschaftsklassen" bedienen und auf die Dauer wie diese sich räuspern und spucken, hält sie von einer solch staatsgefährlichen Vereinigung fern. Das Verhalten der Handlungsgehilfen begreifen wir auch vollständig angesichts folgender Annonce, die der „General-Anzeiger" enthält:

> Zum **sofortigen** Eintritt ein junger tüchtiger
>
> **Commis**
>
> mit schöner Handschrift gesucht. Anfangsgehalt 600 M. Michael u. Mußhoff, Elb., Aue 43.

Bei solch hohem Salair mit schöner Handschrift vermag der Commis allerdings sehr üppig zu werden und diese Ueppigkeit hält ihn fern, sich mit dem Arbeiter auf eine Stufe zu stellen.

*— Ueber die noch unaufgeklärte Blutthat, die sich am 7. November in der Ronsdorferstraße abspielte und bei der der 19jährige Fabrikarbeiter Heinrich Schmidthuysen derart durch Messerstiche verletzt wurde, daß er einige Tage darauf starb, scheint jetzt endlich, wie der Gen.-Anz. mittheilt, Licht gekommen zu sein. Unter dem Verdacht, an der Blutthat betheiligt gewesen zu sein, wurde gestern auf Anordnung der Staatsanwaltschaft der Sohn eines Wirths aus der Auerstraße in Haft genommen.

*— Eisenbahn-Minister Thielen auf dem Wege der Bahn- und Sozialreform! In Folge der zahlreichen Eisenbahn-Unfälle der letzten Zeit hat die preußische Staatsbahnverwaltung die Anordnung getroffen, daß die Hauptbahnen von den Wärtern fortan binnen 24 Stunden sechsmal (bisher nur dreimal) zu revidieren sind. Dafür ist die von jedem Bahnwärter zu Legehende Strecke von 4,5 auf 3 Kilometer verkürzt worden.

o.— Vom 15. März ab werden offene gedruckte Karten, auf denen die ursprüngliche Bezeichnung „Postkarte" beseitigt oder durch den Vermerk „Drucksache" ersetzt ist, allgemein zur Beförderung gegen die Drucksachentaxe zugelassen.

*— Gestern Nachmittag stürzte aus der ersten Etage eines Hauses an der Franzensstraße das vierjährige Söhnchen eines Arbeiters auf die Straße. Die Mutter des Kindes hatte unglücklicher Weise einen Tisch an das Fenster gerückt, worauf nun das Kind kletterte und beim Spielen aus dem Fenster fiel. Anscheinend hat der Junge nur leichte Verletzungen davon getragen.

= **Barmen**, 5. März. Die „Barmer Zeitung" entrüstet sich über die häufigen geheimen Sitzungen unserer Stadtverordneten-Versammlung und wünscht, daß eine allgemeine Bürgerversammlung gegen diese Front mache. Etwas heiter stimmt es uns, wenn die Barmerin so thut, als ob die Konservativen im Stadtrath das Karnickel wären, das diese Geheimnißthuerei zu verantworten hätte. In dieser Beziehung werden die Konservativen von den „Freisinnigen" aber noch übertrumpft, mindestens haben sich die beiden feindlichen Brüder in dieser Beziehung nichts vorzuwerfen. Deshalb „nur nicht so thun!"

=— Wenn Kinder allein gelassen werden! Vier kleine Kinder einer Arbeiterfamilie in der Rödigerstraße waren allein zu Hause geblieben, während die Mutter zum Waschen aus war. Eines, der Kinder, ein Mädchen, war mit seinem Kleidchen dem Ofen zu nahe gekommen, wodurch dasselbe Feuer fing. Das Kind war glücklicherweise so schlau, daß es das Kleidchen schnell auszog. Durch das Geschrei eines der Kinder wurden die Hausbewohner aufmerksam und drangen in die Wohnung ein, die schon voller Rauch war. Einige Augenblicke später und die Kinder wären erstickt gewesen.

*— Wir erhalten folgende Zuschrift: „Berichtigung. Die „Freie Presse" theilt mit, daß ich meine Apotheke 1888 für 140 000 Mark gekauft und jetzt für 250 000 Mark verkauft hätte. Ich habe Niemanden den Verkaufspreis mitgetheilt, der Contract ist außerhalb gemacht und liegt bei der Königl. Regierung zu Düsseldorf, die auch den alten Contract eingesehen hat und überhaupt nicht eher die Concession ertheilt, als bis der Kaufcontract eingereicht ist. Obige Zahlen sind völlig aus der Luft gegriffen. Königliche Regierung wird vielmehr bestätigen können, daß mein Verkaufspreis 10 000 Mark niedriger ist, als der Kaufpreis. Dr. Burckhardt."

Uns war diese Mittheilung aus bisher zuverlässiger Quelle zugegangen und werden wir unseren Berichterstatter zur Rückäußerung veranlassen.

Provinzielles.

* **Köln**, 4. März. Auf der Unglücksstelle an der Apostelnstraße hat man gestern den ganzen Tag über an einem Gerüst an der Großen Brinkgasse gebaut, das erforderlich war, um die aus der Mitte gewichene Giebelmauer derart abzustützen, daß einem weitern Einsturz vorgebeugt wird. Da aber durch den Zusammensturz der Mittelwand das Dachwerk Schaden genommen hat und jeden Augenblick das Dach einstürzen kann, ist die Abräumung des Schuttes noch immer mit großer Lebensgefahr verbunden. Es wird daher wohl nichts anderes übrig bleiben, als das Dachwerk unter Anwendung von besonderen Vorsichtsmaßregeln abzubrennen, damit die darunter liegenden Todten nicht beschädigt werden. Man hofft, dies im Laufe des Nachmittags bewerkstelligen zu können. Heute Nachmittag weilte eine Gerichtskommission zur Aufnahme des Thatbestandes auf der Unglücksstätte. Gestern Abend wurden auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sowohl der Architekt Mathieu Olbertz wie auch dessen Bauführer in Untersuchungshaft genommen.

s. **Ruhrort**, 4. März. Es macht einen komischen Eindruck, wenn man die Nationalliberalen zum Sammeln blasen hört. Der jetzige Professor Reinhold sagte schon vor mehreren Jahren, die nationalliberale Partei habe wohl „Offiziere", aber keine Soldaten. Und jedes politische Kind weiß auch, daß die Nationalliberalen durch ihr Blasen nicht einmal einen Hund hinter dem Ofen hervorzulocken vermögen. Hier im Wahlkreis Duisburg-Mülheim-Ruhrort haben die Ortsgruppen des Nationalliberalen Vereins jetzt den heroischen Entschluß gefaßt, „Sammelpolitik" zu treiben. Sie wollen vorerst aber den Grundsatz beherzigen: „Erst organisiren, dann agitiren." Sie wollen „die durch gegnerische Wühlereien vielfach in der Bürgerschaft getrübten Anschauungen über die Absichten und die Thätigkeit der nationalliberalen Partei klären und sich vor allem in der Jugend einen arbeitsfreudigen und leistungsfähigen Stamm von Vertrauensmännern für die Wahlen sichern." Das müßte schon eine verdorbene Jugend sein, die sich von einer an Altersschwäche zu Grunde gehenden Partei noch einfangen ließe. In einer gestern hier stattgefundenen Versammlung sprach ein Dr. Johannes aus Köln, welcher wohl bestimmt ist, die Wiedertaufe der Nat.-Lib. vorzunehmen. Dieser meinte, die Flottenvorlage bleibe doch Wahlparole, wenn sie auch angenommen würde und zwar Wahlparole gegen Freisinnige und Sozialdemokraten. Letztere, so orakelt der Johannes, sähen die Annahme der Vorlage nicht ungern, um sie nicht als Wahlparole gegen sich zu haben. Damit gäben sie zu, „daß das Volk eine Verstärkung der Flotte wünsche, und ferner, daß sie keine anderen Gründe für die Ablehnung dieses Wunsches haben, als ihre öde Oppositionslust und kleinliche Pfennigfuchserei. Es ist geradezu widerlich, wenn die Nationalliberalen vom „Volk" sprechen und so thun, als ob sie dessen Meinung respektirten. Die Naturgeschichte der Nationalliberalen lehrt doch, daß diese auf das Volk und die Volksrechte pfeifen, daß sie das Volk nur vor den Wahlen kennen und als Stimmvieh für nationalliberale und reaktionäre Zwecke zu schätzen wissen. Der Johannes braucht auch gar nicht zu wissen, daß z. B. im Jahre 1887 trotz der Militärvorlage und des Septennats als Wahlparole die sozialdemokratischen Stimmen gegen 1884 sich fast verdoppelten, daß weiter 1893, wo ebenfalls eine Militärvorlage Wahlparole bildete, die gegen diese abgegebenen Stimmen in riesiger Zahl die andern Stimmen überwogen. Das Volk dürfte es auch verstehen, wenn ein nationalliberaler Wortheld gegenüber einer Milliarde, um die es sich bei der Flottenvorlage handelt, von Pfennigfuchserei spricht, wenn gewissenhafte Volksvertreter hier den Daumen auf den Beutel legen. Bemerkt sei noch, daß der Johannes dem Centrum bezgl. dessen Flottenkoller ein Lob aussprach, womit der Volksverrath des Centrums wieder einmal aus nationalliberalem Munde bestätigt wäre. Alles in Allem genommen, kann man schon jetzt sagen, daß für die Nationalliberalen, diese grundsatz- und charakterlosen Politiker, hier keine Lorbeeren zu ernten sind.

Vereine und Versammlungen.

h. **Elberfeld**, 4. März. In der Versammlung des Allgemeinen Arbeiter-Vereins Elberfeld am 26. Februar wurden die Genossen Lange und Kray als Stellvertreter des Vorstandes, Muth und Bertram als Bibliothekare und als Bezirkskassirer für den 4. Bezirk Reismann, für den 8. Bezirk Rondla gewählt. Genosse Döll übernimmt den 3. Bezirk. Ein Antrag der Zahlstelle vom Buchbinder-Verband betr. Ueberlassung von Büchern, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

* **Elberfeld**, 5. März. Die außerordentliche Mitgliederversammlung des deutschen Holzarbeiterverbandes beschäftigte sich mit der Wahl eines Delegirten zum diesjährigen Verbandstag. Der Vorsitzende machte machte bekannt, daß sämmtliche zum Wahlkreise gehörigen Zahlstellen Kandidaten aufgestellt hätten, nämlich: Barmen: Eberle, Essen: Bremer, Dortmund: Burich und Elberfeld: Riedel. Das Resultat der hiesigen Wahl ergab für Eberle 6, Riedel 74 Stimmen. Zum 2. Punkt hielt College Gräser einen Vortrag über „Thomas Münzer und seine Zeit". Redner schildert zunächst in klarer Weise den Lebensgang Thomas Münzer's und den Antheil, welchen derselbe an den Bauernkämpfen des 16. Jahrhunderts gehabt. Referent hebt hervor, daß Münzer durchaus nicht der verdammungswürdige Mann sei, wie er von Geschichtsklitterern geschildert werde; vor allem müßte es unsere Bewunderung erregen, mit wie viel Ausdauer und Eifer er für die Besserung der damaligen Zustände eingetreten sei. Wir Arbeiter haben daraus die Lehre zu ziehen, ebenfalls nicht zu erlahmen, sondern unermüdlich für unsere Ideen zu kämpfen. Mit einem Appell des Vorsitzenden an die Anwesenden, die Versammlungen immer so zahlreich zu besuchen, fand die Versammlung ihren Schluß.

Gerichtszeitung.

* **Krefeld**, 5. März. Die hiesige Strafkammer verurtheilte eine Wäscherin wegen Vergehens gegen Paragraph 166 Str.-G.-B. (Gotteslästerung) zu drei Monaten Gefängniß. Die Wäscherin, welche kein Obdach hatte, ließ sich eines Nachts in der Dionysiuskirche einschließen, verrichtete dann dort ihre Nothdurft und hat sich schließlich Frühmorgens im Weihwasser gewaschen.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

* **Ueber die Verbreitung der Zeitungen** im Deutschen Reiche, Oesterreich und der Schweiz macht die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker" einige interessante Angaben. Danach erscheinen im Deutschen Reiche, abgesehen von den Fachzeitschriften, im Jahre 1897 nicht weniger als 3477 politische und Insertions-Blätter. Diese Zeitungen vertheilen sich auf 1752 Erscheinungsorte. Auf je 12 092 Einwohner oder auf 157 Quadrat-Kilometer kommt im Deutschen Reiche je eine Zeitung, während in Oesterreich erst auf 72 290 Einwohner und 1167 Quadrat-Kilometer, in der Schweiz schon auf 7581 Einwohner und 107 Quadrat-Kilometer eine Zeitung kommt. Diese Verbreitung der Presse geht analog dem Charakter der Preßgesetze der betr. Länder. Von den drei Ländern erfreut die Presse der Schweiz der größten Freiheit, während in Oesterreich hauptsächlich der dort noch bestehende Zeitungsstempel der Presse die größten Schwierigkeiten in den Weg legt. Im Deutschen Reiche erscheinen neun Zeitungen öfter als zwei Mal täglich, in der Schweiz eine; Oesterreich besitzt keine solche. An wöchentlich 12—13 Mal erscheinenden Zeitungen zählt Deutschland 79; 6—7 Mal wöchentlich erscheinen 1185, 2—5 Mal 1745 Blätter. In Bezug auf ihre politische Richtung bezeichnet sich reichlich die Hälfte der Zeitungen als „parteilos". Die Zahl der im Deutschen Reiche außerdem erscheinenden Fachzeitschriften beläuft sich auf 3056.

Tages-Chronik.

* **Salerno**, 4. März. Als heute in der Gemeinde Bibonati von der Gemeindeverwaltung Brot an die Armen vertheilt wurde, brach der Fußboden des Saales ein, in dem die Vertheilung stattfand. Zwei Frauen wurden getötet und etwa dreißig Personen schwer verletzt.

d. **Brüssel**, 4. März. Einer Privatmeldung aus Kope in Japan zufolge herrscht dort ein ungeheurer Brand, welcher bisher einen Schaden von 40 000 Pfund Sterling anrichtete.

Vermischtes.

— **Capstadt**, 26. Febr. Sport. Das vor einigen Wochen von Natal angekündigte Boot Spray, das kleinste Segelschiff der Welt, ist mit seiner ganzen Mannschaft, die aus Kapitän Josua Slocum besteht, glücklich in die Tafelbai eingelaufen, wo ganz Capstadt den muthigen Seemann und seine Nußschale bewundert. Das Schiff ist 12 Meter lang, hat neun Tonnen und einen Tiefgang von 1,5 Meter. Der Kapitän hat das ganze Fahrzeug selbst gebaut und zwar aus nordamerikanischem Eichen- und Fichtenholz. Slocum ist von mittlerer Größe; aus dem wettergebräunten, faltigen Gesicht leuchten blaue Augen. Ein trockner Humor belebt seine Beschreibungen. Am 24. April 1895 trat er von Boston aus seine Reise um die Welt an und hat seitdem 34 000 Seemeilen zurückgelegt. Er wandte sich direkt nach Gibraltar, kreuzte den Atlantischen Ocean zurück in südwestlicher Richtung und fuhr an der Ostküste von Südamerika entlang, passirte die Straße von Magellan und wurde am Kap Horn von einem Sturm erfaßt, der in seiner unmittelbaren Nähe ein großes Schiff in den haushohen Kreuzwellen begrub und einen nicht minder imposanten Viermaster seines Takelwerks beraubte. Slocum steuerte an dem einsamen Eiland Juan Fernandez vorbei nach Samoa in 62 Tagen, ohne irgendwo Anker ausgeworfen zu haben. Von Samoa fuhr er nach Tasmanien, dann in den Indischen Ocean durch die Meerenge von Torres und nach der Insel Mauritius, nach Natal und Capstadt. Von hier gedenkt er über St. Helena Westindien aufzusuchen und von dort nach Nordamerika zurückzukehren. Wenn er dieses Ziel erreicht, wird sich die Reise auf mehr als drei Jahre ausgedehnt haben. Der Spray ist stets reichlich mit Lebensmitteln, Trinkwasser, Thee, Kaffee versorgt, namentlich führt er große Vorräthe vegetabilischer Nahrung, die in jedem Hafen durch frische ersetzt werden. Diese Beköstigung zieht Slocum den präservirten Fleischsorten vor. Der joviale etwa 50jährige Herr hat sich hier durch seine freien Vorträge und die Bilder, die er den Zuhörern mit einer laterna magica vorführt, große Beliebtheit errungen, und man wünscht ihm glückliche Heimkehr nach Boston. Wenn je ein kühner Abenteurer sich der wohlverdienten Ruhe erfreuen kann, so wird dies bei dem tapferen Amerikaner der Fall sein, wenn er einst „den Hafen erreicht hat und hinter sich ließ das Meer und die Stürme".

— Es dämmert. Vorsitzender des Gerichts (zum Zeugen): „Also Sie sind aus Neustadt. Hm! Erinnern Sie sich da nicht eines Amtsrichters Holm, der mal in Neustadt war?" (Leise zu seinem Kollegen): „Ich war nämlich dort sehr bekannt und angesehen!"

Zeuge: „Nee!"

Vorsitzender: „Na, Sie sind doch schon lange dort ansässig! Erinnern Sie sich nicht, Holm — Amtsrichter Holm?"

Zeuge: „Holm! Holm! Ach ja, nun erinnere ich mich! An den versoffenen Kerl hatte ich schon jar nicht mehr jedacht!"

Briefkasten.

E. L., Elberfeld. Auf dem Steuerbureau.

J. A., Lengerich. Wenn Ihr Sohn noch krank war, hatte der Meister kein Recht, denselben zur Arbeit holen zu lassen; wenden Sie sich an den Arzt, der Ihren Sohn behandelt hat, um ein Krankheitsattest und werden Sie klagbar gegen den Lehrherrn.

Hunscheidt's Concerthaus
Elberfeld, Friedrichstr. 43.
Jeden Samstag, Sonntag und Montag:
Grosses Concert u. Vorstellung.
An den Wochentagen Entree frei.
Sonntags 10 Pfg.
Anfang 7. Uhr. Sonntags 4 Uhr

Schankwirthschaft
von **Julius Funke,**
Fischerthalerstr. 56, Barmen,
hält sich bestens empfohlen.

Restauration
C. Borggrefe
kleinen Werth,
hält sich bestens empfohlen.
— Hochfeines hiesiges Bier. —
Reinen Klaren
von Julius Merklinghaus.

Schankwirthschaft
von **F. Dietrich**
Barmen,
Färber u. Bredderstr.-Ecke
hält sich bestens empfohlen
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit
Guter Mittagstisch v. 50 Pfg. an.
Saal mit Pianino für Vereine, Gesellschaften, sowie zur Abhaltung von Versammlungen empfehle zur gefälligen Benutzung.

Restauration
von
Fr. Hildebrand,
38 Alleestraße 38,
hält sich bestens empfohlen.
ff. Bier von Carl Bremme. reinen Merklinghäuser Klaren aus der Oede.
Gute Küche zu jeder Tageszeit.
Billard.

Restauration
und Garten-Wirthschaft
L. Vollmerhausen,
Barmen,
Carlsstraße 3. Carlsstraße 3.
hält sich dem verehrten Publikum bestens empfohlen.
Gleichzeitig bringe ich meine neueingerichtete
Stehbierhalle
in empfehlende Erinnerung.
1/2 Ltr.-Glas 15 Pfg., 3/10 Ltr. 10 Pfg., sowie sämmtliche Schnittchen 10 Pfg.

Umzüge und Möbel-Transporte
besorgt prompt und billigst
Koch,
Hochstraße 95.

Restauration
Otto Müller
B.-Rittershausen,
Bahnhofstraße,
hält sich bestens empfohlen.
Meine geräumige Stehbierhalle bringe ich in empfehlende Erinnerung

Restauration
„Hopfenblüthe"
Inhaber:
Peter Thiel,
Barmen,
5 Parlamentstraße 5,
Fernsprecher 549.

Sehr beliebt ist unser
Cigarren-Abfall-Tabak
Nr. 0, 1/2 Pfd. 25 Pfg.
Gewalzter
amerikan. Rippen-Tabak
1 Pfd. 35 Pfg.
Fehlfarben von 5 u. 6 Pfg Cig. 10 Stück 35 Pfg.
do. von 7 Pfg Cig. 10 Stück 50 Pfg.
Unsortirte Brasil-Cigarren
10 Stück 60 Pfg.
Leck & Lehmann,
U.-Barmen, Haspelerstr 38.
Elberfeld, Kipdorf 65 neb. Edenth.

Speck, Lungen, Bratwurst,
per Pfund 70 Pfg., empfiehlt
M. Dreesen, Inh.: C. Winkels,
Island 93.

Restauration
Ph. Michel,
Barmen-Wupperfeld,
Färber- und Sternstr.-Ecke,
hält sich bestens empfohlen.
Separates Zimmer mit Pianino neuestes Billard.

Restauration
Fritz Peters
Barmen, Westkotterstr. 2.
Jeden Sonntag **Frei-Concert**
Speisen und Getränke
in bester Güte.
Gutes **Billard** steht zur Verfügung.

Ein 64gäng., 2stöckiger, doppelip. Bandstuhl, mit 32gäng. Bogenschläger, u. ein 30gäng., doppelip. Bandstuhl m. 30gäng. Bogenschl. b. z. verk. U.-Barm., Bendahlst. 15

Rest. H. Sporket
Barmen, Altenmarkt
hält sich bestens empfohlen.
Vorzügliche Speisen u. Getränke.
Warme Küche.
Prompte aufmerksame Bedienung
Billard zur gefl. Benutzung.

Schankwirthschaft
von
Hermann Frischkorn jr.,
Carnaperstr. 35, Barmen,
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.
Gute Speisen und Getränke.

Kanarienvögel mit I., und II. Ehrenpreisen, I. silb. u. gold. Med. präm. 36 M. u. höher Deweerthstraße 49a II.

Ausverkauf wegen Umbau.

Durch vollständigen Umbau meines jetzigen Geschäftshauses habe auf mein gesammtes Waarenlager eine derartige

Preis-Ermässigung

eintreten lassen, die alles von mir bis jetzt gebotene an Billigkeit übertrifft.

Bei sämmtlichen Artikeln steht der Ausverkaufspreis aufgesteempelt. Es liegt für Jeden in seinem eigenen Interesse, bevor er seinen Bedarf deckt, sich von der wirklichen Billigkeit und der Auswahl, wie er diese am Platze nicht wieder findet, zu überzeugen.

Sämmtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison,

welche zum großen Theil am Lager und noch eintreffen, werden ebenfalls zu Ausverkaufspreisen abgegeben.

Carl Mauer, Remscheid, Blumenstrasse 9.

Neueste

Confirmanden-Kragen von Mk. 1,50 bis 12,00
Confirmanden-Jackets von Mk. 2,50 bis 18,00
Confirmandenunterröcke v. Mk. 2,90 bis 7,00
Confirmanden-Anzüge von Mk. 7,00 bis 28,00
Confirmanden-Anzüge nach Maass von Mk. 24,00 bis 38,00

Waarenhaus

Gebr. Kaufmann

Elberfeld, Herzogsstraße 15.

Enorme Posten
Buxkinhosen
von 3.00, 3.50, 4.00 Mk. und höher.

Hochelegante
Anzüge,
sehr schneidig,
nur eigenes Fabrikat,
von 15, 20, 25, 30, 35 Mark und höher.

Ueberraschende Auswahl in allen Stoffen.
Billigste, eleganteste Anfertigung nach Maaß.

Confirmanden-Anzüge
sehr sehr billig.

Joseph Adler,
Elberfeld,
Wallstr. 5.

Jedes Stück welches nicht nach Wunsch ausfällt oder anderweitig billiger offerirt wird, tausche um oder zahle den Betrag retour.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag starb nach langer Krankheit das Mitglied des **Sozialdemokratischen Volksvereins Elberfeld** Genosse

Carl Müller

im Alter von 48 Jahren.

Die Mitglieder werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand des Sozialdem. Volksvereins Elberfeld.

Elberfeld, 5. März 1898.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr vom St. Josephs-Hospital aus

---

Barmen. Barmen.

1848—1898

50jährige Gedenkfeier des 18. März 1848

am Sonntag den 20. März 1898, Nachmittags 4½ Uhr
in den Lokalen:
Hegelich, Unterbarmen; Schöneweiss, Mittelbarmen; Pottmann, (Flora) Heidt
bestehend in

Vokal- u. Instrumental-Concert

lebenden Bildern
und turnerischen Aufführungen.

Karten im Vorverkauf à 20 Pfg. sind bei den bekannten Genossen zu haben. Kassapreis 30 Pfg.

Die Fest-Commission.

Grosse öffentliche Frauen- u. Männer-Versammlung.

Dienstag den 8. März 1898,
Abends ½9 Uhr,
im Lokale des Herrn **Kratz, „Wilhelmshöhe".**

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Bergmann** über: **Fridjof Nansens Nordpolfahrt.**
2. Abrechnung der Vertrauenspersonen.
3. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind alle Genossen und Genossinnen freundlichst eingeladen.

Die Einberuferin.

Barmen. — Barmen.

Sonntag den 6. März, Nachmittags 6 Uhr,
im Lokale des Herrn **Klostermeier,** Altenmarkt 6:

Oeffentliche
Frauen- und Männer-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. **Vortrag des Genossen Haberland.**
2. **Wahl von Revisoren.**

Die Einberuferin.

Zur Deckung der Tageskosten wird ein Entree von 10 Pfg. erhoben.

Sonntag, 6. März, Nachmittags 5½ Uhr
feiert der Touristenklub „Alpenrose"
sein diesjähriges
Frühlingsfest
im Lokale des Herrn **Peter Kratz,** Wilhelmshöhe durch
Concert, Theatervorstellung u. Tanzkränzchen.
Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Stadttheater Elberfeld.

Direktion: Richard Balder.
Telephonnummer 375.

Sonntag:
Anfang 3¼ Uhr Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von Zeller.
Anfang 3¼ Uhr. Anfang 3¼ Uhr.
Anfang 7 Uhr.
176. Abon.-Vorstellung (gelb B) Serie 2 des 1. Rang-Ab.
Novität! Zum 1. Male.
Mamzelle Nitouche.
Operette in 4 Akten von Hervee.
Anfang 7 Uhr. Gewöhnl. Preise.
Montag:
177. Abon.-Vorstell. (roth a)
Othello.
Große Oper in 4 Akten von Verdi.
Anfang 7½ Uhr. Gew. Preise.

Stadttheater in Barmen.

Sonntag:
Nachmittags 3 Uhr.
23. Sonder-Vorstellung zu halben Preisen.
Zum letzten Male.
Das Hotel zum Freihafen.
Schwank in 3 Akten von Georg Feydeau
Deutsch von Bruno Jacobson.
Abends 7 Uhr:
129. Vorstellung. 2. Drittel.
Der Barbier von Sevilla.
Oper in 2 Abtheilungen aus dem Italienischen frei übersetzt von von Kollmann.

Ortskrankenkasse

für das
Maler-, Lackirer, Glaser- und Anstreicher-Gewerbe.

Montag, den 7. März, Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn **J. Studen,** Hoch- u. Brüderstr.-Ecke:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Abnahme der Rechnung für das Jahr 1897.
2. Antrag des Vorstandes auf Abänderung des § 14 Ziff 3 und § 51 des Kassenstatuts.
3. Verschiedenes.

Die großjährigen Kassenmitglieder und die Arbeitgeber, welche für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zu leisten haben, werden zu dieser Versammlung eingeladen.

Elberfeld, den 26. Febr. 1898.

Der Vorstand.

„Wilhelmshöhe".

Barmen.

Sonntag den 6. März 1898:
Große Gala-Vorstellung.
Berliner Kinder
oder:
Was sich die Kaserne erzählt.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Aufzügen.
Kassenöffnung 4 Uhr — Anfang der Vorstellung punkt 6 Uhr.
Entree nur 20 Pfg.
Die Direktion:
W. Schöneweiss.

Restauration

Fritz Schumacher,
Barmen,
Alleestraße 145,
hält sich bestens empfohlen.
Schöner Saal für Vereine.
ff. Billard und Kegelbahnen.

Schankwirthschaft

Emil op der Beck,
Barmen,
Westkotterstraße 19,
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Altes Elberfelder Muschelhaus

Bachstraße 93.

Täglich frische
Seemuscheln.
Außer dem Hause:
Roh 100 Stück 30 Pfg.
Direkter Bezug.
Pikante Zubereitung.
Hochfeines Bier
½ Liter-Krug 15 Pfg.
Glas 10 Pfg.
Warme Speisen
zu jeder Tageszeit.
Guter Mittagstisch zu 60 und 75 Pfg.
Schöner Saal für Vereine.
Achtungsvoll
Albert Sauerzopf.

Dr. med. Carl Meeh

praktischer Arzt,
Wundarzt u. Geburtshelfer
wohnt
Querstraße 13, 1. Et.,
Barmen-Rittershausen.
Sprechstunden:
Vormittags 8—10 Uhr,
Nachmittags 2—4 Uhr.

Sterbe-Kasse Bürger-Verein N. 2.

Sonntag den 6. dis. Monats, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn H. Hühn, Fischerthalstr.:

Auflage

von Buchstaben A—M und Aufnahme neuer Mitglieder.

An Sterbegeld wird gezahlt:
Für Hauptleichen **100 Mk.**
Für Kinder **6, 12, u. 20 Mk.**
Eintritt bis zu 25 Jahren frei.

Hand-Webstühle,

(Muster-Stühle),
breit und schmal, mit allem Zubehör, sehr billig zu verkaufen
Cramer & Bonsiep,
Barmen.

Schankwirthschaft Heinrich Viehmann

Barmen,
Leimbacherstraße 61,
hält sich bestens empfohlen.
Gute Speisen und Getränke.

Schankwirthschaft Heinr. Schäfer,

Barmen,
Dickmannstraße 5,
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Schankwirthschaft Karl Sülz,

Wiesenstr. 9, U.-Barmen
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.
Gute Speisen und Getränke.

Neu eröffnet!



Dieser Stiefel kostet in Größe 36/42 per Paar 4,50 Mk.

Neu eröffnet!

Die Gesellschaft für Schuhwaaren-Vertrieb
m. b. H.

Westdeutsche Union

Sitz Köln a. Rh. — Sitz Köln a. Rh.

eröffnete

Herzogsstrasse 16/18, Elberfeld, Herzogsstrasse 16/18,

eine große Verkaufsstelle für alle Bedarfs-Artikel der

Schuhwaaren-Branche.



Dieser Stiefel kostet p. Paar 4,50 M.



Dieser Schuh kostet p. Paar 2,50 M.



Dieser Arbeiter-Stiefel kostet per Paar 4,50 Mk.

Die **Westdeutsche Union** hat das Bestreben, nur durch strenge Reellität und coulante Bedienung sich das Vertrauen des Publikums zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Die **Westdeutsche Union** ist vermöge ihres großen Konsums und Baareinkaufs und gestrenge dem Grundsatze: **nur gute dauerhafte Schuhwaaren** mit einem **ganz geringen Nutzen** zu verkaufen und minderwerthige **Schuhwaaren,** die nur den Schein der Billigkeit erwecken, vom Verkaufe auszuschließen, in der Lage, **Jedermann** die **größten Vortheile** bieten zu können.

Die Vielseitigkeit des Lagers der **Westdeutschen Union** ermöglicht es,

für jeden Stand,
für jeden Zweck und
für jede Fussform

einen **gut passenden** Stiefel zu liefern, und alle Diejenigen, welche mit ihrer seitherigen Fußbekleidung nicht zufrieden waren, sollten einen Versuch machen, da die Union großen Werth auf Qualität und Paßform legt.

Der Verkauf geschieht nur **gegen Baar** und zu **streng** festen Preisen.

Jedes Paar **Schuhe** oder **Stiefel,** welches nicht gefällt oder paßt, wird bereitwilligst umgetauscht.

Reparaturen prompt und billig.



Dieser Stiefel kostet p. Paar 4,50 M.



Dieser Schuh kostet p. Paar 2,50 M.



Dieser Arbeiter-Stiefel kostet per Paar 4,50 Mk.

Westdeutsche Union, Schuhwaarenhaus.

Elberfeld, Herzogsstrasse 16|18.

Nur vom 6. bis 15. März 1898.

Neu! Neu! Neu!

Zum Kaisersaal

Elberfeld, Grosse Klotzbahn 26, Elberfeld.

Das große Gruben-Unglück

auf Zeche Carolinenglück zu Hamme bei Bochum,
wodurch
115 Gruben-Arbeiter ihr Leben eingebüßt, sowie die große Leichenfeier
naturgetreu zu sehen. — Ferner die

Ankunft der deutschen Kriegsschiffe

in Kiaotschau, **naturgross** zu sehen.

● **Entree à Person 10 Pfg. Kinder die Hälfte.** ●

Täglich den ganzen Tag bis Abends 11 Uhr geöffnet.
Der Besuch, sowie die Besichtigung des Panoramas ist hochinteressant und sehr empfehlenswerth

Zur besonderen Beachtung!

Um Irrthümer zu vermeiden, theile mit, daß sich das Lokal **„Zum Kaisersaal" nur Elberfeld, Gr. Klotzbahn 26** befindet.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Adolf Keull,
Elberfeld, Große Klotzbahn 26, Elberfeld.

Touristen-Club Liebeslust Elberfeld.

Sonntag, den 6. März 1898,
im Lokale des Herrn **Gustav Eick,** Breitestraße:

Diesjähriges Stiftungs-Fest,

wozu ergebenst einladet

Das Festkomité. *Der Vorstand.*

Modes. Gründl. Erlern. u. s. günst. Bed. Lehrm. u. Volont. a. Kl. Klotzerstr. 18

Empfehle mein **Cigarren- und Barbier-Geschäft.** **Vogt.** Wülfratherstraße.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.



Eröffnete am **1. März** in **Barmen** an der Heidter- und Heckinghauserstraßen-Ecke ein

Tabak- und Cigarren-Geschäft



en gros **en détail**

was ich meinen Nachbarn, Freunden und Gönnern hiermit ergebenst anzeige.

Ia. Cigarretten,
diverse Sorten Rauch-, Kau- und Schnupftabake.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Felix.

Panorama! Panorama!

auf dem Schillerplatz in Elberfeld.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
— Täglich geöffnet. —

Kolossal-Rundgemälde:

Alt-Jerusalem m. d. Kreuzigung Christi

Eintrittspreis an Wochentagen 1 Mk. an Sonntagen 50 Pf.
Kinder die Hälfte.
Vereine und Schulen Preisermäßigung.
Zum Besuch ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Barmer Muschelnhaus,
Inh.: **Adolf Kister,**
Ecke Steinweg- u. Sedanstr.

Rationeller Fischverkauf

Cabliau
Schellfisch
Schollen etc.

in ganzen Portionen zu 50 Pf.
in halben Portionen zu 30 Pf.
Weitere Sorten werden eingelegt.

Betriebs-Krankenkasse
des
Elberfelder Baugewerbe-Vereins.

Dienstag den 8. März, Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn **Christian Jäger,**
Klotzbahn Nr. 28:

General-Versammlung

Tages-Ordnung

1. Geschäftsbericht.
2. Vorlage der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes
3. Neuwahl des Vorstandes und des Revisions-Ausschusses

Der Vorstand.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet, und hat sich jeder Anwesende über seine Mitgliedschaft und Stimmberechtigung auszuweisen.

Restauration
Herm. Sausner.
Barmen,
Altenmarkt 38.
Samstag,
Sonntag u. Montag:
Großes
Freikonzert.

R. Koch,
Vertreter der Naturheilkunde.
Sprechstunden:
Morgens . . von 9—11 Uhr,
Nachmittags . von 3— 5 Uhr,
Sonntag Morgens v. 9—10 Uhr.
Wohnung:
Remscheid, Elberfelderstr. 9 I.

Brikets Clarenberg, vorzüglichste Marke, billigster Hausbrand, 100 St. 60 Pfg., 1000 Mark 5.50, en gros billiger, liefert frei Haus
J. H. Schmidt,
Elberfeld, Neuenteicherstr. 64a.

Verantwortlicher Redakteur M. Lingweiler. Druck: Buchdruckerei Crimpe. Verlag von Fr. Harm, sämmtlich in Elberfeld.

Freie Presse.

Organ für das werkthätige Volk von Rheinland und Westfalen.

Nebst Sonntags-Beilage „Die Neue Welt."

Erscheint jeden Nachmittag außer Sonntag.
Abonnementspreis: 1,80 Mk. pro Quartal, 60 Pfg. pro Monat in Elberfeld-Barmen, bei den auswärtigen Agenturen 70 Pfg.
Bei der Post unter Nr. 2543 2 Mark pro Quartal.
Einzel-Exemplar 10 Pfg.

Haupt-Expedition und Redaktion:
Elberfeld, kleine Klotzbahn Nr. 10.
Filial-Expedition:
Barmen, Altenmarkt 6.
Telegramm-Adresse: Freipreß Elberfeld.

Anzeigen: Die 7gespaltene Petitzeile 15 Pfg., Arbeits- und Stellengesuche 10 Pfg.
Reklamen werden nicht aufgenommen.
Größere Annoncen-Aufträge erbitten wir einen Tag vor Erscheinen der betreffenden Ausgabe, kleinere bis 10 Uhr Vormittags.

Nr. 55. **Elberfeld-Barmen, Sonntag, den 6. März 1898.** **14. Jahrg.**

Zweites Blatt.

Die revolutionären Vorgänge in Baden Ende Februar und Anfang März 1848.

△ Welch ein großer Irrthum es ist, wenn behauptet wird, daß die aufregenden Nachrichten von der glücklichen Revolution in Frankreich die Hauptursache oder gar die alleinige Veranlassung gegeben haben zu den achtundvierziger Volkserhebungen in Deutschland, das läßt sich am besten ersehen aus den Vorgängen in der badischen Kammer während der letzten Februarwoche.

Am 23. Februar, dessen Bedeutung für die Vorkommnisse in den deutschen Kleinstaaten wir schon in unserm Artikel in der Nummer des 20. Februar hervorgehoben haben, erklärte der öfters erwähnte Führer der gemäßigten Liberalen, der Abgeordnete Mathy mit allem denkbaren Nachdrucke, das Volk selber dürfe einen solchen Zwang nicht länger dulden, wie er durch die Zensur ausgeübt werde.

„Die Deutschen — fuhr er wörtlich fort — haben es 30 Jahre lang vergebens mit der Mäßigung versucht. Sie müssen jetzt einmal zusehen, ob sie mit der Wildheit weiterkommen. Die Wildheit darf sich aber nicht nur auf den Ständesaal beschränken."

Das badische Volk war ganz dazu aufgelegt, sich diese bourgeoisliberale Forderung recht ernstlich zu Herzen zu nehmen. In dem Petitionssturme der badischen Städte, der sich auf sämmtliche Gemeinden Badens von Heidelberg bis Constanz erstreckte, richteten sich die Badenser unter der gemeinschaftlichen Führung der Radikalen und Liberalen denn auch wirklich in wilder Thatkraft auf.

Schon am Abend des 27. Februar wurde in Mannheim eine große Bürgerversammlung abgehalten unter dem Vorsitze des alten Itzstein, in der gemäßigt Liberale wie Mathy, Bassermann, v. Soiron und von den Radikalen Itzstein und Struve sprechen und schließlich die Struve'sche Adresse angenommen wurde, in der es unter Berufung auf die französische Revolution hieß:

Aller Orten haben die Völker mit kräftiger Hand die Rechte sich selbst genommen, welche ihre Machthaber ihnen vorenthielten. Das deutsche Volk hat das Recht zu verlangen Wohlstand, Bildung und Freiheit für alle Klassen der Gesellschaft ohne Unterschied der Geburt und des Standes ..... Aus der großen Zahl von Maßregeln, durch deren Ergreifung allein das deutsche Volk gerettet werden kann, heben wir hervor: 1) Volksbewaffnung mit freier Wahl der Offiziere; 2) unbedingte Preßfreiheit; 3) Schwurgerichte nach dem Vorbilde Englands; 4) sofortige Herstellung eines deutschen Parlaments. Diese vier Forderungen sind so dringend, daß mit der Erfüllung nicht länger gezögert werden kann und darf. Vertreter des Volks! Wir verlangen von Euch, daß Ihr diese Forderungen zu ungesäumter Erfüllung bringt. Wir stehen für dieselben mit Gut und Blut ein und mit uns, davon sind wir durchdrungen, das ganze deutsche Volk."

Während hier die Radikalen und Liberalen anscheinend noch ganz einmüthig waren und auch in voller Einhelligkeit der Beschluß gefaßt wurde, daß diese Adresse, gleich denen aller übrigen badischen Städte, durch eine zahlreiche Abordnung von Stadtbürgern, aus Mannheim von nicht weniger als 400, dem Kammerpräsidenten in Karlsruhe überreicht werden sollte, zeigte sich doch auch schon, daß das liberale Bürgerthum einerseits und das niedere Volk anderseits nach verschiedenen Richtungen hin auseinanderstrebten.

Während die Radikalen unaufhörlich verlangten, in dieser schweren Zeit müßte jeder Bürger bewaffnet sein, hielten es die Liberalen vor allen Dingen für nothwendig, zum Schutz der bestehenden Ordnung und des Eigenthums zur Besonnenheit zu mahnen, und selbst von ihrem eigenen großbürgerlichen Radikalismus und Republikanismus wußten die liberalen Herren jetzt gar nichts mehr. Leute wie Mathy, der früher den Gedanken eines deutschen Parlaments nur deswegen verworfen hatte, weil er besorgte, Deutschland könne durch ein Parlament nicht zur Republik gemacht werden, empfahl nun zu allererst und immer wieder Ruhe und Ordnung, und auch der Professor Welcker, welcher noch vor Kurzem in Bezug auf die deutschen Fürsten mit Pathos ausgerufen hatte: Herunter müssen sie von ihren Thronen und zwar jetzt gleich! trat nur noch mit größtem Eifer für die gemäßigsten Forderungen ein, mit denen die Beschlüsse in Mannheim durch die Anträge des Kammerausschusses am 2. März auf zwölf Volksforderungen in ausschließlich liberalem Sinne ergänzt wurden, nämlich auf Verantwortlichkeit der Minister, Zulässigkeit aller Klagen gegen öffentliche Beamte ohne vorherige Genehmigung des Ministeriums, gerechtere Vertheilung der Staats- und Gemeindelasten, die Religionsfreiheit, Unabhängigkeit der Richter, Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, Reinigung des Staatsministeriums und der Bundesgesandtenstelle von dem Anhange des alten Systems und Aufhebung aller reaktionären Bundesbeschlüsse.

Nachdem die Hauptstadt Karlsruhe ein paar Tage arger revolutionärer Aufregung durchlebt hatte, erklärte sich die Regierung am 4. März für diese Forderungen und beantragte am 7. März bei dem Bundestag in Frankfurt a. M. die Einberufung eines deutschen Parlaments und richtete sowohl an den Bundestag, wie an die deutschen Bundesregierungen Denkschriften, welche für die Durchführung der von ihr zugestandenen und theilweise schon durchgeführten Reformen in ganz Deutschland eintraten.

Am 9. März legte alsdann die badische Regierung der Kammer Gesetzentwürfe vor, welche die Aufhebung des Feudalwesens vorbereiten sollten. Zugleich wurde Welcker zum Bundestagsgesandten und Bassermann zum Vertrauensmann beim Bundestage ernannt.

Selbstverständlich wirkte das Vorgehen Badens, dem in anstachelndster Weise all die Zeitungsnachrichten von der sieghaften Revolution in Paris zur Hilfe kamen, in ganz Deutschland mächtig aufmunternd und rebellirend.

Ueberall regte sich das Volk. Ueberall tauchten Radikale mit weitgehenden Forderungen zu Gunsten des armen Volkes auf; überall aber auch traten an die Spitze der Bewegung die Bürgerlich-Liberalen, hie und da all die badischen Volksforderungen völlig zu den ihrigen machend oder sich die ihnen am meisten passenden heraussuchend; überall auch — hier mehr, da weniger zögernd — gingen die Regierungen auf einen kleinen oder größeren Theil der erhobenen Forderungen ein, und überall ließen sich die Volksmassen durch die Bewilligung von Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit und ähnliche Zugeständnisse abspeisen in der Hoffnung, daß baldigst Maßregeln zur Beseitigung der Volksnoth nun hinten drein kommen müßten.

Wie sehr solch gutgläubiges Hoffen und Harren jedoch auch Völkern, und diese erst recht, zum Narren macht, das sollten so handgreiflich wie nie zuvor die folgenden Monate lehren.

Gerichtszeitung.

* **Stettin**, 2. März. **Weitere gerichtliche Beleuchtung der Polizeiverhältnisse.** Wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung, Beleidigung und Mißhandlung stand der Schutzmann St. v. Jacubowsky von hier unter Anklage. Er kam in der Nacht zum 2. Oktober v. J. in angetrunkenem Zustande nach Hause. In demselben Hause wohnt bei ihren Eltern die Nähterin Ida Erdmann. Diese war an dem betreffenden Abend mit dem Spediteur Elsner zu einem Vergnügen gewesen und stand mit diesem, als der Schutzmann nach Hause kam, vor der Hausthür. Sie theilte J. mit, daß sie keinen Hausschlüssel habe und sich freue, nun mit ins Haus kommen zu können. J. schloß denn auch die Hausthür auf und ließ das Mädchen eintreten. Kaum hatte diese aber den Flur betreten, so umfaßte der Schutzmann sie von hinten und versuchte, sie zu küssen. Das Mädchen sträubte sich und rief nach dem noch an der offenen Thür stehenden Elsner. Dieser stellte den Schutzmann wegen seiner Handlungsweise zur Rede, und als auch noch der Bruder der Erdmann hinzukam, warf der Schutzmann vor den jetzt wieder draußen stehenden Personen die Thür zu und verschloß sie. Nach einer kurzen Weile, als die Draußenstehenden den Vorgang in erregter Weise besprachen, kam J. mit den Worten: „Jetzt ist's aber genug!" wieder heraus, zog seinen Säbel und erklärte die ganze Gesellschaft, einschließlich eines inzwischen noch hinzugekommenen gänzlich unbetheiligten Friseurgehülfen Bulgrin, für verhaftet. Alle mußten mit zur Wache folgen. Ein Schutzmann, der ihnen auf dem Wege zur Wache begegnete, rieth seinem Kollegen im Vorübergehen, doch seinen Säbel einzustecken. Auf der Wache führte J. die Ida Erdmann, die er unterwegs schon durch unpassende Redensarten beleidigt hatte, in ein besonderes Zimmer, wobei er sie heftig anfaßte, stieß und fortgesetzt beschimpfte. Die Festgenommenen verlangten dann, da sie sich ja genügend legitimiren konnten, ihre Freilassung, was J. indessen verweigerte, und die Leute hätten wahrscheinlich die Nacht auf der Polizeiwache zubringen müssen, wenn nicht der Polizeikommissar Baeck hinzugekommen wäre. Dieser stellte fest, wie er heute vor Gericht bekundete, daß ein gesetzlicher Grund zur Festnahme der vier Personen nicht vorlag, und ordnete die sofortige Entlassung derselben an. Auf Antrag des Polizeipräsidenten beziehungsweise des Regierungspräsidenten wurde wegen dieses Vorganges gegen Jacubowsky Anklage erhoben. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß den Aussagen der Belastungszeugen voller Glauben beizumessen sei. Daß der Schutzmann sich im Dienst befunden habe, sei zweifellos. Die Verhaftung sei um so empörender, weil es den Anschein habe, als ob J. an dem Mädchen nur sein Müthchen habe kühlen wollen, weil es ihm nicht zu Willen war. Der Staatsanwalt bedauerte nur, daß nicht auch wegen Beleidigung ein Strafantrag gestellt worden sei. Er beantragte, wegen der Freiheitsberaubung auf eine Gefängnißstrafe von zehn Monaten und wegen des Verhaltens des Angeklagten in dem Wachtlokal, das er als unverantwortlich bezeichnete, auf drei Monate, insgesammt auf ein Jahr Gefängniß zu erkennen. Das Gericht schloß sich der Auffassung des Staatsanwalts an. Die Verhandlung habe ergeben, daß die eigenen Amtsgenossen über sein Verfahren erstaunt gewesen seien. Am schlimmsten zu beurtheilen sei die Festnahme. Das ganze Verhalten des Angeklagten sei ein höchst gemeingefährliches, das geeignet sei, die Gesammtheit des Publikums zu gefährden. Das Urtheil lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf ein Jahr Gefängniß, auch wurde auf Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von zwei Jahren erkannt. Das Gericht beschloß ferner die sofortige Inhaftnahme des Verurtheilten.

* **Weitere gerichtliche Beleuchtung der Staatsbahnverhältnisse.** Die Verhandlungen zum Eisenbahnetat im Reichstage erhalten eine charakteristische Beleuchtung durch einen neuen Rechtsfall, über den dem „Berl. Tgbl." folgender Bericht zugeht: Vierundzwanzig Stunden ununterbrochen im Dienst gewesen sind die Bremser eines Güterzuges, welcher am 29. Juni v. Js. auf der Strecke zwischen Friedrichsruh und Reinbeck auf einen anderen Güterzug gefahren ist. Durch den Zusammenstoß wurde ein erheblicher Materialschaden verursacht und außerdem ein Hilfsbremser am Auge verletzt. Die Schuld an dem Unfall wurde dem als Hilfsweichensteller beschäftigten Bahnarbeiter Münch und dem Lokomotivführer des aufgefahrenen Zuges Tenzer beigemessen und infolgedessen Anklage gegen Beide aus §§ 316/319 St.-G.-B. (Gefährdung eines Eisenbahntransports) erhoben. Dem ersten Angeklagten wurde falsche Signalgebung, dem zweiten Ueberschreitung der zulässigen Fahrgeschwindigkeit zur Last gelegt. Im Hauptverhandlungstermin vor der ersten Strafkammer des Landgerichts zu Altona stand dem Angeklagten Tenzer als Vertheidiger der Syndikus des Vereins Berliner Lokomotivführer Herr J. Fränkel zur Seite. Der Vertheidiger ließ durch die geladenen Zeugen feststellen, daß der aus 70 Achsen bestehende Zug nur von drei Bremsern bedient war, die sich noch dazu bereits vierundzwanzig Stunden ununterbrochen im Dienst befanden, und er richtete im Anschluß an diese Feststellung die Frage an den von der Staatsanwaltschaft geladenen Sachverständigen, ob der Angeklagte Tenzer den Zusammenstoß hätte verhindern können, wenn die Bremser auf das von ihm rechtzeitig gegebene Bremssignal die Bremsen infolge ihrer Uebermüdung nicht rechtzeitig angezogen hätten. Der Sachverständige mußte zugeben, daß Tenzer vollkommen machtlos war, wenn die Bremser sein Signal nicht rechtzeitig befolgt hätten. Unter diesen Umständen konnte sich der Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten Tenzer nicht überzeugen und sprach ihn frei. Der Arbeiter Münch wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Mk. eventuell 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Strafe gegen ihn wurde nur aus dem Grunde so gering bemessen, weil der Gerichtshof annahm, daß Münch nach seinen Fähigkeiten den ihm gestellten Aufgaben nicht gewachsen war.

Tages-Chronik.

* **München**, 4. März. Centrumsorgane unter sich. Die ultramontane Augsburger Postzeitung, die so gerne Vorlesungen hält über den unpassenden Ton

---

Emanzipirt.

Ein Roman aus der Gegenwart.
Von John Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

10) (Fortsetzung.)

„Guten Abend, Frau Stadt — nein, lassen Sie sich nicht stören, bleiben Sie nur sitzen. — Ich ging gerade vorbei, und da ich sah, daß hier drinnen Licht war — — ist Eilif denn nicht zu Hause?"

„Nein, aber wollen Sie nicht Platz nehmen?" Sie zeigte auf einen Stuhl hin.

„Danke!" Er setzte sich langsam mit einer leidenden Miene, welche nach seiner eigenen Meinung den Pessimismus einer vornehmen Seele ausdrückte, der bitteres Unrecht geschehen, welche aber, wie jeder andere glauben mußte, von einem schlechten Magen herrührte, so katzenjämmerlich war der Ausdruck. „Ich bin wirklich müde. — Es ist ein gehörig Stück Weg von Karl Johann bis hierher nach Oslo."

Lea sagte nichts. „Ob er bald wieder gehen wird?" dachte sie, da er ihr so zuwider war — und die Stelle in Consuelo, wo sie gerade unterbrochen wurde, war so spannend.

Sie empfand keine Sympathie für die Freunde ihres Mannes. Entweder übersahen sie sie völlig — oder sie protegirten sie in einer Weise, welche sie kränkte. Sie lauschten auf ihre Rede mit einem zerstreuten Lächeln, wie ein Erwachsener wohlwollend dem Geplauder eines Kindes zuhört. Die Art, in der ihr eigener Mann sie behandelte, hatte den Ton angegeben. Sie folgten dem gegebenen Beispiel.

Sie fühlte es, daß sie sie gering achteten. In Wirklichkeit beklagten die meisten von ihnen, daß ein „so begabter Mann" wie Eilif, „eine solch' unbedeutende Frau" hatte, welche „ihn sicher nicht verstand".

Kandidat jur. Trulsen urtheilte von ihnen am mildesten. In einem kameradschaftlichen Kreise, wo Lea mit Haut und Haaren zerlegt wurde, behauptete er, daß sie trotz allem „Seele" hätte. Es galt nur, sie zu wecken. Sie wäre noch nicht erwacht.

Und diese hübsche Aufgabe hatte er sich nun gestellt.

Trulsen war eine wunderliche Erscheinung. In den Freistunden, welche seine Thätigkeit ihm reichlich gewährte, besaßte er sich damit, Verse zu schreiben, voll Schopenhauer'schen Lebensüberdrusses. Es war ein Weltschmerz ohne Ende.

„In mir ist ein Poet verloren", seufzte er oft und versuchte, ohne Erfolg, sein fettes Gesicht in sentimentale Falten zu legen. Es wurde aber nur eine Grimasse, gleich derjenigen eines Menschen, der im Begriff ist zu niesen, und welche die Leute im Voraus verlockt, „Prosit" zu rufen.

Sein Verhältniß zu Eilif war nicht ganz ohne Interesse.

Kandidat Trulsen's Aufgabe im Leben war, „Eilif Stadt's Freund" genannt zu werden. Davon lebte er und spielte eine Art Rolle in der Gesellschaft. „Haben Sie kürzlich Stadt gesehen?" fragte man ihn, oder „was schreibt Ihr Freund, der Dichter, jetzt?" 2c. — und Trulsen gab dann, sich von Selbstgefühl und Würde brüstend, alle erwünschten Aufklärungen.

Wenn er von Eilif sprach, sollte man glauben, sie wären zwei siamesische Zwillinge, so unzertrennlich wurde das Verhältniß geschildert. „Eilif und ich — — ich und Eilif", hieß es jeden Augenblick.

„Langweilen Sie sich nicht, wenn Sie so allein sitzen?" fragte er, nachdem er eine Weile seine kleinen, matten Augen mit den hangenden Lidern fast zärtlich hatte auf ihr ruhen lassen.

„O nein!"

„Man hat ja seine Gedanken, nicht wahr?" fragte er endlich wohlwollend. „Ja, ja! — Man hat seine kleinen Gedanken." Er lächelte ihr herablassend zu. „Und dann liest man wohl auch hier und da in den Werken unseres Eilif. Sie sind ja auch so schön!" Er schmatzte mit dem Munde, als wenn er etwas Delikates gegessen hätte. „So schön!"

Lea's Brauen zogen sich leicht zusammen. Ohne die Augen von der Stickerei zu erheben, antwortete sie zerstreut: „O ja!"

„Was höre ich! — Ein kühles „o ja!" — Sie nehmen also den Werken Ihres eigenen Mannes gegenüber bereits einen kritischen Standpunkt ein? Aber im Grunde genommen tadele ich Sie darum nicht. Was ist Kritik anders, als ein Geist, welcher sich seiner selbst bewußt wird, und von der Höhe seiner Persönlichkeit seine Umgebung mißt? — Dieser interessante Prozeß geht zur Zeit bei Ihnen vor sich, Frau Stadt, ohne daß Sie es wissen — oder vielleicht haben Sie doch selbst die Symptome empfunden? — — Sie sagen nichts. — Aber ich hoffe doch, daß Sie mich verstehen? Können Sie mir folgen? fragte er, indem er die Stülpnase in die Höhe streckte.

Lea gähnte im Geheimen, über ihre Stickerei gebeugt.

„Ja, sehen Sie, es giebt in dieser Stadt wirklich Damen, welche mir nicht folgen können — Fräulein Grung zum Beispiel. — Sie wissen, die Dame, welche so hübsch aus dem Französischen übersetzt — sie behauptet, ich wäre so ungeheuer schwer verständlich. Es wäre unmöglich, mir auf meine Geisteshöhen zu folgen, sagt sie. „Bei Gott, Trulsen, Sie sind so gedankenreich und dunkel, wie ein Gedicht von Ibsen", sagte sie einmal zu mir. „Haha!"

Er lachte gehäbig.

Lea's Nadel durchzog rastlos den Canevas. Sie ermunterte ihn durchaus nicht fortzufahren. „Ob er wohl die Absicht hat, den ganzen Abend hier zu bleiben?" dachte sie mit Schreck und schielte nach der Tischschublade hin, wo sie „Consuelo" verborgen hatte. Wie konnte Eilif doch an der Gesellschaft eines solchen Idioten Gefallen finden? Er schrieb ja freilich Besprechungen für eine Zeitschrift, aber das konnte doch unmöglich den Ausschlag geben!

Dann folgte eine lange Pause, welche einen ganz nervös machen konnte.

Trulsen betrachtete tiefsinnig seine Nägel, welche, kurz abgeschnitten, auf den stumpfen Fingern saßen. Dann drehte er langsam und mit Mühe seinen runden Kopf hierhin und dorthin — der enge englische Kragen schien ihn zu genieren — und erblickte endlich ein Porträt von Eilif, welches über dem Sopha hing.

„Ja, da sieht er gut aus, aber Sie hätten ihn vor zehn Jahren kennen sollen — in unseren ersten Studententagen."

Trulsen küßte begeistert seine Finger.

Lea ließ ihre Stickerei im Schooß ruhen — und Trulsen, geschmeichelt durch dieses erste Zeichen der Aufmerksamkeit, fuhr mit unmotivirtem Kopfschütteln, welches wehmuthsvoll sein sollte, fort:

„Ja, das waren unvergeßliche Tage. Ich und Eilif — — Ach! — Man nannte uns David und Jonathan — — Wir waren auch untrennbar. — Du lieber Gott, wie wir schwärmen konnten! Ja, ja! — Ja, ja! — Er schrieb in jenen Tagen auch ein Gedicht auf mich.

(Fortsetzung folgt.)

in der sozialdemokratischen Presse, keift gegen das „Geschreibsel“ des ebenfalls „führenden“ Centrumsorgans Bayer. Kur. Der Kur. hatte der Postztg. Eins auf ihr freches Maul gegeben, indem er bemerkte: „Die alte Tante vom Lech beißt nur mehr auf einem Zahn, und der ist ein Giftzahn. Wie es aber bei solchen Solitariis der Fall zu sein pflegt, ist der Zahn groß und fest und kann die Alte mit bewundernswerther Ausdauer um sich beißen.“ Entrüstet über diesen Ton in der gebenedeiten Centrumspresse seufzt die Posttante: „Es genügt, diese Auslassungen des Bayer. Kur. etwas tiefer zu hängen und das Urtheil dem Publikum zu überlassen.“

* **Hamburg**, 4. März. Der von Savannah kommende Hamburger Dampfer Essen stieß in der vergangenen Nacht bei der Teufelsbrücke mit einem Baggerschleppzug zusammen, wobei die Staatsbaggerschue Nr. 130 sank. Ein Mann ist ertrunken, ein anderer schwer verletzt.

d. **Constantinopel**, 3. März. Der auf der Fahrt nach Odessa begriffene ungarische Dampfer „Nador“ ist infolge Nebels am Eingange des Bosporus gestrandet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

n. **Berlin**, 4. März. Vom unlauteren Wettbewerb. Die Berliner Mission will in dem auf 99 Jahre gepachteten Kiautschau in China eine „protestantische Mission“ errichten. Dort sind aber nun schon katholische Missionen, welche sich das Verdienst erworben haben, den Anstoß zur Aufrollung der deutsch-chinesischen Eroberungs- oder Pachtungspolitik gegeben zu haben, indem einige ihrer Missionare ermordet wurden. Die geplante protestantische Mission veranlaßt nun einige protestantische Blätter zu Ausfällen auf die katholischen Missionen und den bekannten Bischof v. Anzer. Diese, sagen sie, hätten den Schutz deutscher Kanonen und Bayonette gesucht, während die Protestanten „im Vertrauen auf den Herrn“ in die Heidenländer gingen. — Vielleicht wird man sich dazu bequemen, die verschiedenen Missionsbezirke in den Heidenländern geographisch abzugrenzen und es ist dann rein zufällig, wenn jene Heiden protestantische, diese katholische und wieder andere griechisch-katholische Christen werden. Vielleicht auch ermannen sich die Chinesen, nehmen die europäische Kanonenkultur vollständig an und ziehen im Vertrauen auf ihren Herrn in die christlichen Länder, um deren Völker zu bekehren. Wird dann vielleicht ein chinesischer Missionar ermordet, so verlangen die Chinesen den Bau von 3 chinesischen Sühnetempeln und pachten zur Strafe das linke Rheinufer auf 99 Jahre.

Vermischtes.

— **Berlin**, 24. Febr. Was einem Staatsanwalt in Berlin passiren kann — unter dieser vielversprechenden Ueberschrift erzählt eine hiesige Lokalkorrespondenz folgende Geschichte:

In das sogenannte Zeitungsviertel — SW. — wagte sich dieser Tage ein älterer Staatsanwalt, der wegen rechtsseitiger Kurzsichtigkeit ein Monocle tragen muß. Während der Betreffende nach dieser Augenwaffe auf der Rundung seiner Weste herumtastete, trat ein Arbeiter an ihn heran, und suchte ihn darüber zu belehren, daß diese Monocle-Suche auf der Weste nicht wohlanständig sei! Der also Rektifizirte, ein abgesagter Feind unnützen Schreibwerks, übte schnelle Justiz, indem er dem vorlauten „Mentor“ „Eins hinter die Ohren“ gab. Doch den überzeugte das nicht, er verfocht vielmehr seine Ansicht mit der blechernen Kanne, die er zufällig in der Hand trug. Es bildete sich der unvermeidliche Auflauf, und ein wunderbar schönes Exemplar vom Groben-Unfugs-Thatbestand, wie es sich ein Staatsanwalt nur wünschen kann, war alsbald perfekt. Um die Trefflichkeit des Falles noch zu erhöhen, war auch gleich ein Schutzmann zur Stelle, der seinen Posten hatte verlassen dürfen, und dieser mußte nun seiner Instruktion gemäß dem Ersuchen des Arbeiters stattgeben und — den Herrn Staatsanwalt zu einem Spaziergange nach der Polizeiwache einladen. Natürlich mußte auch der Arbeiter dorthin folgen. Hier löste sich die Sache dann in Wohlgefallen auf: Der persönlich bekannte Herr Staatsanwalt schilderte den Hergang, und so wurde nicht er, sondern der Provokant „festgestellt“, der wohl ein Strafmandat wegen groben Unfugs zu gewärtigen hat.

Den Gang nach der Wache unter dem üblichen Ehrengeleite hätte der Herr Staatsanwalt nicht zu unternehmen brauchen, denn es wäre ihm ein Leichtes gewesen, sich an Ort und Stelle durch seine Erkennungsmarke bei dem Schutzmann zu legitimiren; er hat von diesem Vorrecht jedoch keinen Gebrauch gemacht, er wollte sich der Sistirung nicht entziehen, vermuthlich, um den Beweis zu liefern, daß sie ihn ebenso wenig schände wie die Gattin eines Buchdruckers, welche von ihrer Hausthüre weg, und die Gattin eines Offiziers, welche an der Ecke der Friedrich- und Leipzigerstraße angehalten und zur Polizei „transportirt“ wurden. Wir sind eben vor dem Gesetz Alle gleich!

— Auf dem Maskenball. „Sie scheinen einen riesigen Bekanntenkreis hier zu haben.“

„Aber ich bin ja Beamter im Versatzamt.“

Neuheiten in Confirmanden-Stiefel

für Knaben und Mädchen gut und billigst!

Wetter's Schuhwaaren, Elberfeld,

Cölnerstrasse 69 und Neustrasse 25.

Linde's Malzkaffee

wird in Verbindung mit feinstem Bohnenkaffee aus bestem Braumalz fabrizirt.

Ein Versuch wird jede mit Verständniss einkaufende Hausfrau zu der Ueberzeugung bringen, dass Linde's Malzkaffee ein unübertroffenes, concurrenzlos dastehendes Fabrikat ist. Linde's Malzkaffee schmeckt unbedingt am besten!

Wer einmal versucht, bleibt immer dabei!

Gebr. Linde, Dortmund. •••• Fabrik für feinere Kaffeezusätze. •••• Eigene Mälzerei.

Neu eröffnet!

Wer sich der Annehmlichkeit theilhaftig machen will,

Möbel auf Abzahlung

ebenso billig bei mir zu kaufen wie gegen Baar, der wende sich vertrauensvoll an **Elberfelds größten Abzahlungs-Bazar** von **N. Fuchs, nur Bachstraße 55, I.** Besonders empfehlenswerth für

Braut-Ausstattungen

Bettladen u. Matratzen, Kästen, Verticows, Nachttische, Waschtische, echt und lackirt, Spiegel, Tische und Stühle, Sophas, Divans und Plüsch-Garnituren.

Große Auswahl Kinderwagen, Herde, Gardinen, Teppiche und Tischdecken.

Besonders empfehle: **Schwarze und farbige Kleiderstoffe.**

Anzüge für Herren u. Knaben, Ueberzieher, Hosen u. Westen.	Mäntel für Damen u. Mädchen, Jaquettes, Umhänge, Blousen.

Manufacturwaaren,
besonders **Kleiderstoffe, Flanelle, Leinen, Damast, Bettzeug, Hadtücher** 2c.

Möbel auf Abzahlung

N. Fuchs, Möbel- u. Waaren-Credithaus,

Elberfeld, Bachstraße 55, I. Etage.

Kleine Anzahlung — Leichte Zahlungsbedingungen.

Grösstes Unternehmen dieser Art.

Zur **Blutreinigungscur!**

Apotheker A. Wurm's moussirendes

kohlensaures Bitterwasser

mildes, sicherwirkendes, angenehm schmeckendes

Abführmittel.

Grösster Erfolg bei: Leibesverstopfung, Soodbrennen, Appetitlosigkeit, Kopfschmerz, schlechter Verdauung ect.

pro Flasche: 20 Pfg. (für die Patentfl. s. 15 Pf. z. hinterl.)

Stets frisch in **Elberfeld:** M. **Wipperling,** Alteum. 6-8, **C. Holtzem,** Herzogstr 38, **A. Forwick,** Ecke Morian- und Robertstr., **O. Blume jr.,** Königstrasse 49, **Johannis-Drogerie** am Johannisberg, **Fr. Schütte,** Kipdorf 34, **K. Hadtstein,** Breitestrasse 2, **W. Scherer,** Bachstrasse 114, **A. Guntermann,** Eichenstr. 15 **C. Brandenburg,** Friedrichstr. 48 und Nordstr. 4., **Albert Hielscher,** Friedrichstr. 5, Marienstr. 30, Auer- und Alsenstr.-Ecke, **A. Buchenau,** Berlinerstrasse 41, **Ewald Thielenhaus,** Gr. Klotzbahn 30

in **Barmen** in sämmtlichen **Medicinal-, Drogen-** und **besserer Colonialwaarenhandlungen** Hauptdepôt: **A. Wurm,** Ecke Neuenweg und Bahnhofstr.,

in **Remscheid** in sämmtlichen **Drogenhandlungen.**

Schirm-Fabrik

Fritz Körner,

Elberfeld, Wall 24b.

Größtes Schirm-Spezialgeschäft

empfiehlt **Regenschirme,**

ausgezeichnet durch **größte Haltbarkeit, Eleganz und Preiswürdigkeit.**

Confirmanden-Schirme

1¼, 1½, 2, 3, 4, 5, 6, 7 Mark 2c.

Vegetal-Regenschirme. Vegetal-Schirmstoff ist unverschwert und vegetabilisch gefärbt, wodurch erreicht wird, daß derselbe im Tragen nicht bricht und fast unverwüstlich ist.

Ueberziehen, Reparaturen schnell u. billigst.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- u. Seifenhandlungen.

DR THOMPSON'S TRADE MARK SCHUTZ-MARKE SEIFEN-PULVER

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson“** und die Schutzmarke **„Schwan“.**

Nur 1 Mark



kostet eine Taschenuhr zu reinigen, unter **2** Jahre Garantie, sowie alle andere Reparaturen ebenfalls billig.

Feder und Reinigen 1,50 Mk.

Altes Gold und Silber wird zum höchsten Preise angekauft. Bitte genau auf Hausnummer **40** zu achten.

Heinr. Bankowsky
40. Elberfeld, Hofkamp 40.

Violin-, Klavier- u. Zither-Unterricht ertheilt J. Gloss, Musiklehrer, Elberfeld, Kleine Bleichstraße 2.

Leitern- und Farbwaaren-Handlung von

Aug. Hagenkötter,

Elberfeld, Auerstraße,

empfiehlt

doppelt gek. Leinöl besonders billig, Bleiweiss in Oel und Pulver, fertige Fussbodenfarben, sämmtliche Lacke sowie **Bock-** und **Treppenleitern für Gewerbe und Haushalt zu äußerst billigen Preisen.**

Restaurant Wwe. C. Haarhaus,

Elberfeld, Kölnerstraße 120 (Zoloud).

Große Restauration, f. Bier 2c.

Billard allerneuester Construktion in verschiedenen Spielarten.

Täglich:

Grosses Concert.

Entree frei. Entree frei.

J. V.: Fritz Horstmann.

Verantwortlicher Redakteur R. Linzweiler. Druck: Buchdruckerei Grimpe. Verlag von Fr. Harm, sämmtlich in Elberfeld.